

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

MARC-AEILKO ARIS

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

73. Jahrgang

Heft 2

2017

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Hass als historisches Phänomen: Gräueltaten und Kirchenschändungen im Alten Zürichkrieg am Beispiel einer Luzerner Quelle von 1444

Von

KONSTANTIN MORITZ LANGMAIER

1. Einleitung

Ziel der folgenden Untersuchung ist es, anhand eines spätmittelalterlichen Zeugenprotokolls die Gegensätze rationalen Handelns in Kriegs- und Friedenszeiten aufzuzeigen. Es soll gleichzeitig nachvollzogen werden, wie Ausnahmeverhalten rationalen Motiven entspringt, ohne selbst für den Außenbetrachter logisch und vernünftig sein zu müssen und wie Antipathien religiöser und sozialer Art sich vor allem in Extremsituationen verselbstständigen können. Da Kirchenschändungen und Gewalttaten im sakralen Raum in der Quelle eine zentrale Rolle spielen, muss zunächst etwas weiter ausgeholt werden.

a) Der Wunsch nach kirchlicher Autonomie: Das Streben nach dem Gottesdienst für die ‘gemain’ und durch die ‘gemain’:

Die Kultur der Moderne ist in ihrem Kern eine Kultur des Nehmens, eingebettet in eine Wettbewerbs- und Konkurrenzgesellschaft, die durch Staatsmacht, Rechtsstaat und bürgerliches Ethos ihre Regulierung erfährt, gleichzeitig aber durch die Trennung von öffentlicher und privater Sphäre gekennzeichnet ist. Der mittelalterlichen Gesellschaft war der omnipotente ‘Leviathan’ unbekannt. Recht und Frieden galten

im Allgemeinen als gefährdet, Institutionen als ‚schwach‘ und fragwürdig. Der sich daraus ergebende ‚Mangel‘ wurde durch eine stark beharrende, traditionale Mentalität¹, durch personale und kommunale² Bindungen, vor allem aber durch Ausgleich, Konsensualität und gegenseitigen Dienst, kurz, durch eine Kultur der gegenseitigen Gabe kompensiert³. Religiös umgesetzt wurde dies im christlichen Kult, der in der Verehrung des Leibes Christi seinen sinnfälligsten Ausdruck fand⁴. Im öffentlichen Leben spielte es aus diesem Grund eine zentrale Rolle, wer den Gläubigen die Gnadengabe reichte. Diese Aufgabe blieb dem Priesterstand vorbehalten, der als Mittler zwischen göttlicher und

1) Sie ist durch das Verharren auf dem Bewährten und Etablierten und dem, was als ‚alt‘ empfunden wird, gekennzeichnet.

2) Vgl. u. a.: Peter BLICKLE, Kommunalismus, Skizzen einer gesellschaftlichen Organisationsform 1: Oberdeutschland (2000) S. 67 ff. Dies beschränkt sich keineswegs auf den städtisch-dörflichen Bereich, sondern kann auch kommunale Großverbände umfassen (DERS., Gemeindereformation: Die Menschen des 16. Jahrhunderts auf dem Weg zum Heil [1987] S. 205).

3) Vgl. innerhalb der umfangreichen Literatur u. a.: Gabriele VON OLBERG-HAVERKATE, Gift und Gabe, in: HRG 2 (2012) Sp. 382; Jürgen HANNIG, *Ars donandi*: zur Ökonomie des Schenkens im früheren Mittelalter, in: Armut, Liebe, Ehre. Studien zur historischen Kulturforschung, hg. von Richard VAN DÜLMEN (1988) S. 11–37; Helmut BERKING, Schenken, Zur Anthropologie des Gebens (1996); Arnoud-Jan A. BIJSTERVELD, The medieval gift as agent of social bonding and political power. A comparative approach, in: Medieval Transformations, Texts, Power and Gifts in Context, hg. von Esther COHEN / Mayke DE JONG (Cultures, beliefs and traditions 11, 2001) S. 123–156; Udo HAHN u. a., Geben und Gestalten: Brauchen wir eine neue Kultur der Gabe? (Fundraising-Studien 4, 2008); Heike SAHM, Gabe und Geschenk, Zur Differenz von kultureller Norm und Praxis in Mittelalter und Moderne, in: Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes 61 (2014) S. 267–278 (u.ö.); Michael GRÜNBART, Geschenke erhalten die Freundschaft, Gabentausch und Netzwerkpflege im europäischen Mittelalter (Byzantinische Studien und Texte 1, 2011); Gadi ALGAZI u. a., Negotiating the Gift: Pre-Modern Figurations of Exchange (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 188, 2003); Winfried SCHULZE, Vom Gemeinnutz zum Eigennutz, Über den Normenwandel in der ständischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit, in: HZ 243 (1986) S. 591–626; Otto BRUNNER, Land und Herrschaft, Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter (1965⁵) S. 269 ff. Der Wandel bahnt sich schon im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit an.

4) Vgl. neuerdings: Florian BRUCKMANN, Phänomenologie der Gabe: neue Zugänge zum Mysterium der Eucharistie (Quaestiones disputatae 270, 2015) (mit weiterer Literatur); vgl. auch die kurzen Darlegungen bei: Konstantin Moritz LANGMAIER, Felix Hemmerli und der Dialog über den Adel und den Bauern (De nobilitate et rusticitate dialogus): Seine Bedeutung für die Erforschung der Mentalität des Adels im 15. Jahrhundert [erscheint demnächst in der ZGORh].

menschlicher Sphäre auftrat⁵. Der ‘presbyter’ sah sich als Seelenhirte, der wußte, was für die ihm anvertraute Herde gut und nützlich war. Er wies ihr den Weg, er führte und leitete sie, indem er den Willen Gottes zu erkennen suchte. Die Deutung dessen, was man darunter zu verstehen hatte, war freilich nicht nur dem Wissen und Gewissen des einzelnen Gottesmannes überlassen, der sich Himmel, Kirche und Welt verbunden fühlte. Letztlich mündete alles in die Machtfrage, wer im Besitz der wirklichen, ‚gewisslichen‘ Wahrheit war, wer würdig, die Gabe zu empfangen und wer das Recht dazu hatte.

Diese Machtfrage erstreckte sich von den religiös motivierten Anforderungen an die Gläubigen bis hin zu den komplizierten Verhältnissen, denen sich ein Priester im weltlichen Bereich ausgesetzt sah. Mag er rein theoretisch gesehen unabhängig von weltlicher Obrigkeit gewesen sein, blieb er als Inhaber verliehener Pfründen meist auf diese angewiesen. Als Sprachrohr derselben⁶ und Seelsorger der ‘gemain’ befand er sich in einer Zwitterrolle, in einem Spannungsverhältnis zwischen ‚oben‘ und ‚unten‘. Wo Konsensualität, ‘frid’ und ‘gemach’ zwischen Untertan und Adel gewährleistet waren, erschien dieser Zustand wenig problematisch. Wenn aber die ‘gemain’ aufbegehrte, der dritte Stand die Dominanz des Adels und der hohen Geistlichkeit ablehnte, keine Reziprozität herrschte, wurde nicht nur seine Person als Verhöhnung des Glaubens empfunden, sondern auch der Kult, den er verkörperte⁷. Er stand dann für eine verhasste, übergeordnete Herrschaft (etwa für den Adel, einzelne Klöster oder für das Zürcher Patriziat), gegen die man oppositionell eingestellt war, weil sie mit Hochmut⁸, religiöser Anmaßung, mangelnder Vorbildhaftigkeit, Bevormundung, Leibeigenschaft und Beschwernis gleichgesetzt wurde, was natürlich auch dazu

5) Vgl. Arnold ANGENENDT, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter* (2005³) S. 444 ff.; vgl. auch: Peter BIERBRAUER, *Die Reformation in den Schaffhauser Gemeinden Hallau und Thayngen*, in: *Zugänge zur bäuerlichen Reformation*, hg. von Peter BLICKLE (Bauer und Reformation 1, 1987) S. 21–53, hier S. 53; Peter KAMBER, *Reformation als bäuerliche Revolution, Bildersturm Klosterbesetzungen und Kampf gegen die Leibeigenschaft in Zürich zur Zeit der Reformation (1522–1525)* (2010) S. 189 ff.

6) Vgl. KAMBER (wie Anm. 5) S. 55 ff.

7) Ganz ähnlich auch bei den Hussiten. Vgl. Milena BARTLOVÁ, *Der Bildersturm der böhmischen Hussiten, Ein neuer Blick auf eine radikale mittelalterliche Geste*, in: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 59 (2010) S. 27–48, hier S. 48.

8) Vgl. Christian DIETRICH, *Die Stadt Zürich und ihre Landgemeinden während der Bauernunruhen von 1489 bis 1525* (Europäische Hochschulschriften, Reihe III 229, 1985) S. 33 ff.

führte, dass der Klerus, dessen Lebenswandel, priesterliche Absenz⁹ und Verweltlichung¹⁰ allgemein angeprangert wurden¹¹.

Der Unterschied zur Reformation lag darin, dass der beschriebene Missstand nicht als theoretischer verstanden wurde, sondern als ein konkret-praktischer¹². Nicht der Kult als solcher wurde abgelehnt, nicht die Existenz eines Priesters, sondern, in religiöser Hinsicht, die tatsächliche oder relative Machtlosigkeit der 'gemain' gegenüber der Obrigkeit. Entsprechend mittelalterlicher Geisteshaltung wurde die Rückkehr zum guten alten Zustand postuliert ('Re-form')¹³. Der 'gemaine Mann' wünschte sich deshalb Priester, die den christlichen Kult in dem für ihn richtig empfundenen Sinne ausübten¹⁴. Städte und Dörfer strebten daher nach größtmöglicher Unabhängigkeit in geistlichen Angelegenheiten. Liessen es die Umstände zu, präsentierte die 'gemain' den Seelenhirten. Wo es die Verhältnisse erlaubten, wurde, wie in der heutigen Innerschweiz, bischöflicher Einfluss nach Möglichkeit ausgeschaltet (etwa in Ehesachen)¹⁵. Ähnliches galt, auf anderer Ebene, auch für die päpstliche Seite, der man, wie im Falle Zürichs, das

9) Vgl. Gerald DÖRNER, Kirche, Klerus und kirchliches Leben in Zürich von der Brunschen Revolution (1336) bis zur Reformation (1523) (Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte 10, 1996) S. 158 ff.

10) Vgl. z. B.: DÖRNER (wie Anm. 9) S. 127. Dörner betont, dass das Benefizium nicht mehr uneingeschränkt mit dem Amt verbunden gewesen sei. Der Pleban unterstand faktisch dem *rector ecclesiae* bzw. *Kirchherrn*, der keine Priesterweihe besitzen musste und die Einkünfte des Kirchenlehens bezog. Es liegt die Annahme nahe, dass Leutpriester angesichts solcher Verhältnisse zur Verweltlichung gezwungen wurden.

11) KAMBER (wie Anm. 5) S. 67 ff.; DIETRICH (wie Anm. 8) S. 23 ff.

12) Wichtig: Guy P. MARCHAL, Bildersturm im Mittelalter, in: HJb 113 (1993) S. 255–282, hier S. 258; DERS., Jalons pour une histoire de l'iconoclasme au moyen âge, in: Annales 50/5 (1995) S. 1135–1156, hier S. 1137 f.; DERS., Bildersturm schon 60 Jahre vor der Reformation: *Got grues dich frow metz, wes stest du da?*, in: Bildersturm, Wahnsinn oder Gottes Wille?, hg. von Cécile DUPEUX u. a. (2000) S. 108 f., der feststellt, dass von einem Bildersturm bzw. einer Reformation im späteren Sinne nicht gesprochen werden kann.

13) Zum Begriff „Reform“ bzw. „Reformation“ vgl. Eike WOLGAST, Reform, Reformation, in: Geschichtliche Grundbegriffe, Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland 5, hg. von Otto BRUNNER / Werner CONZE / Reinhart KOSELLECK (1984) S. 313–360 sowie Jürgen MIETHKE, Reform, Reformation, in: Lex. MA 7 (1999) Sp. 543–550.

14) Vgl. Peter BLICKLE, Warum blieb die Innerschweiz katholisch?, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 86 (1994) S. 29–38.

15) Vgl. v. a.: BLICKLE, Warum blieb die Innerschweiz katholisch? (wie Anm. 14) S. 29–38; DERS., Rechtsautonomie durch Kirchenkritik: Die Eidgenossen wehren sich gegen Bann und Interdikt, in: Ansichten der Rechten Ordnung: Bilder über

Präsentationsrecht für alle Kirchenlehen des Grossmünsters abrang (1479)¹⁶.

b) Ein Verhörprotokoll aus dem Jahre 1444

Diese einleitenden Sätze sind erforderlich, um sich dem Thema des Aufsatzes zu nähern. Im Mittelpunkt stehen Kirchenschändungen während des Alten Zürichkriegs, die anhand einer Luzerner Quelle aus dem Jahr 1444 beleuchtet werden¹⁷. Es handelt sich dabei um eine zehn Folio-Seiten umfassende Abschrift eines Verhörprotokolls, das der Probst des Zürcher Grossmünsters¹⁸ im Auftrag der Reichsstadt notariell verfassen ließ. Einvernommene sind Leutpriester, Kapläne, Chorherren, Kleriker, Mönche, Zürcher Bürger und andere Personen, insgesamt über 30, von denen die Mehrzahl dem Zürcher Grossmünster, dem Fraumünster und dem Stift Embrach zuzurechnen ist.

Das Dokument weist das Notariatszeichen auf, bleibt aber trotzdem rechtlich ungültig, da die angekündigte Besiegelung unterblieben ist. Folgt man einem Randvermerk auf der letzten Seite, sollte es auf dem Tag zu Rheinfelden benutzt werden (8. bis 16. März 1445). Trifft dies zu, scheint die Niederschrift auf irgendeine Weise in die Hände des Luzerner Stadtschreibers Egloff Etterlin¹⁹ geraten sein, der zum selben Zeitpunkt dort weilte. Interessanterweise wurde parallel dazu die Absolution der eidgenössischen Orte beim Konstanzer Bischof bzw. beim Generalvikar der Diözese angestrebt, bei der alle Sünder in der Bodenseestadt erscheinen sollten, die gegen Kirchen und Geistliche Gewalt ausgeübt hätten²⁰. Muss es letztlich weiteren Forschungen überlassen

Normen und Normenverletzungen in der Geschichte, hg. von Benedikt BIETENHARD (1991) S. 99–112.

16) DÖRNER (wie Anm. 9) S. 29.

17) Staatsarchiv Luzern 231/3328. Unklar bleibt die Frage, wie die Akte ins Luzerner Archiv gelangte, möglicherweise sehr rasch, da schon am 22. Juni 1444 eine Gegenantwort erfolgte. Vgl. Die eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1421 bis 1477 2, bearb. von Anton Philipp SEGESSER (Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede 2, 1863) S. 178 Nr. 276.

18) Vgl. Anm. 52.

19) Vgl. Anm. 20 und 187.

20) Es muss Spekulation bleiben, ob der Stadtschreiber Egloff Etterlin das Dokument vom Konstanzer Vikar zugeschickt bekommen hatte. Aufklärung darüber, wie das Schriftstück wirklich nach Luzern kam, könnte möglicherweise ein Schriftvergleich vor Ort ergeben. Wichtig: Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz 4 [künftig REC], bearb. von Karl RIEDER (1941) Nr. 10899, 11031,

bleiben, auf welchem Wege die Abschrift nach Luzern kam, sind hier in jedem Fall Zusammenhänge zu vermuten, deren Rekonstruktion anderen vorbehalten bleibt.

Das Original wurde freilich nicht mit der Absicht erstellt, das Schriftstück konkret auf dieser Versammlung zu verlesen, weil es bereits auf den 20. Juni 1444 datiert ist, während erst im Februar/März 1445 nach Rheinfelden geladen wurde²¹. Den Reichsständen zur Kenntnis brachte es der Zürcher Stadtschreiber Rudolf von Cham, aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Nürnberger Reichstag im August 1444²². Die Limmatstadt rechnete vermutlich mit der baldigen Einladung zu diesem Tag und bereitete sich darauf vor²³. Dass es bei der Registrierung derartiger Aussagen natürlich nicht zuletzt darum ging, allgemein juristisches ‚Futter‘ zu sammeln, zeigt ein Protokoll überwiegend weltlicher Zeugen vom April 1444, aus dem ersichtlich wird, dass es innerhalb der Zürcher Bevölkerung nicht nur erhebliche Sympathien für die Eidgenossen gab, sondern genauso eine ausgeprägte Denunziation, die von der Obrigkeit erwünscht war, um den inneren Feind nach Kräften auszuschalten²⁴.

Doch zurück zur Luzerner Akte: Verhört werden darin weder Täter noch Feinde, sondern die Opfer eidgenössischer Kriegsverbrechen. Im Zentrum stehen Vergehen im Kirchenraum. Die Ursache liegt auf der Hand: Schäden an Kirchen und Klöstern und dort stattfindende Grausamkeiten ließen sich einfacher dokumentieren und beweisen, Massaker an Einzelpersonen weniger. So können selbst heute noch Spuren

11034; Walther MERZ, Aus dem alten Zürichkriege, Drei vergessene Tagleistungen aus dem Jahre 1445, in: *Anzeiger für schweizerische Geschichte* 6 (1893) S. 220 f. Vgl. auch: Anm. 187 sowie Christian SIEBER, Der Vater tot, das Haus verbrannt, Der Alte Zürichkrieg aus der Sicht der Opfer in Stadt und Landschaft Zürich, in: Ein „Bruderkrieg“ macht Geschichte, Neue Zugänge zum Alten Zürichkrieg, hg. von Peter NIEDERHÄUSER / Christian SIEBER (Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 73, 2006) S. 65–88, hier S. 74. Tatsächlich wurden Vollmachten erworben, die eine Absolution vor Ort erlaubten.

21) Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. 17: 3. Abteilung 1442–1445 [künftig RTA], hg. von Walter KAEMMERER (RTA 17, 1956–1963) S. 743 f.

22) RTA 17 (wie Anm. 21) S. 499 bzw. Urkundenregesten des Staatsarchivs des Kantons Zürich 6 [künftig URZ], bearb. von Christian SIEBER (2005) Nr. 9030.

23) RTA 17 (wie Anm. 21) S. 281 ff.

24) URZ (wie Anm. 22) Nr. 9015 bzw. Johann J. HOTTINGER, Zürichs inneres Leben während der Dauer des Alten Zürichkriegs, in: *Schweizerisches Museum für historische Wissenschaften* 2 (1838) S. 124–154, 351–370, hier S. 154. Auch Familien scheinen davon betroffen gewesen zu sein. Selbst Kinder bzw. deren Väter wurden befragt bzw. denunziert.

damaliger Kriegshandlungen an Kirchengebäuden festgestellt werden. Auch in urkundlichen Quellen und in Ablassbriefen hat dies eindeutig Niederschlag gefunden²⁵. Die Absicht hinter diesem Vorgehen lag wohl darin, Dementierungen und Gegendarstellungen der 'Schwyzer' und ihrer Verbündeten von vornherein den Boden zu entziehen, die sich bereits im Mai/Juni und im Oktober 1444 gegen die öffentlichen Vorwürfe der Zürcher zur Wehr setzten²⁶, indem sie darauf hinwiesen, dass Kirchen als heilige Orte von ihnen ausdrücklich geschützt würden²⁷, ein ausgesprochen fragwürdiges Unterfangen, das in seiner Argumentation nicht glaubwürdig ist, da alleine schon die Kirchtürme und 'Campanile' wegen ihrer Glocken und der Sicht auf das Umland einen so hohen militärischen Stellenwert besaßen, dass ihre Zerstörung eine Notwendigkeit sein musste²⁸.

c) Die Motive für die Abfassung

Der Grund, wieso der 'praepositus' von St. Felix und Regula²⁹ die Aufgabe übernahm, die Untersuchungskommission zu leiten, mag darin liegen, dass das Stift Präsentationsrechte in zahlreichen Pfarreien besaß und daher von vielen Leutpriestern vor Ort als faktische Autorität anerkannt worden sein dürfte. Neben dem bedeutenden, aber heruntergekommenen Fraumünster³⁰ war das Grossmünster gemeinsam mit

25) Vgl. Anm. 98, 136 und 297.

26) Die Chronik des Hans Fründ, Landschreiber zu Schwytz, hg. von Christan Immanuel KIND (1875) S. 193–196; Eidgenössische Abschiede (wie Anm. 17) S. 176 f. Nr. 275; S. 178 Nr. 276; S. 184 Nr. 281; Aegidius Tschudi, *Chronicon Helveticum* 11, bearb. von Bernhard STETTLER (Quellen zur Schweizer Geschichte N. F. 1. Abt. Chroniken VII/11, 1996) S. 267.

27) Es ist sicher nicht ganz konsequent, dem Gegner „Lüge“ vorzuwerfen, andererseits aber die entsprechenden Delikte eigens in einer Kriegsordnung zu thematisieren. Vgl. Gustav TOBLER, Beiträge zur bernischen Geschichte des fünfzehnten Jahrhunderts, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 11 (1883/86) S. 345–409, hier S. 361 (aus einer Berner Kriegsordnung von 1448): *Item das man kein kilchen uffbrech, beroub noch das Sacrament, den Touff krisen, den Jungsten touff, noch anders des glich ding handle, smeche, noch Jenen hintrage noch ziche*. Gleiches gilt auch für die Bestrafungen von Kirchenschändungen durch eigene Leute. Vgl. auch: Carl F. L. LOHNER, Missive aus der Zeit des alten Zürichkrieges vom 13. Februar 1437 bis 24. December 1450, in: Der schweizerische Geschichtsforscher 6 (1827) S. 365.

28) Walter SCHAUFELBERGER, Der Alte Schweizer und sein Krieg (1966) S. 59.

29) Vgl. Anm. 52.

30) Peter VOGELSANGER, Zürich und sein Fraumünster, Eine elfhundertjährige

St. Peter (= dem Kollegiatstift Embrach) eine der drei Pfarrkirchen von Zürich³¹, denen die meisten Dörfer in der Umgebung kirchenrechtlich unterstanden³². Der Probst galt als eine Instanz, welche der Rat der Stadt bevorzugt in Anspruch nahm, um sein Ziel, die Diskreditierung des Feindes, zu erreichen. Als derjenige, der das Kapitel nach außen hin vertrat³³, oblag ihm die direkte Kompetenz für das weltliche Gut der Filialkirchen. Gleichzeitig trug er eine Verantwortung gegenüber der städtischen Obrigkeit, die den Klerus als wichtiges Mittel zur Herrschaftsdurchdringung betrachtete, etwa wenn es darum ging, Urteile, Mandate oder Bekanntmachungen zu verkünden³⁴.

Die häufige Nennung der Plebane im Protokoll ist folglich kein Zufall: Obwohl in der Mehrzahl beim Verhör nicht anwesend, repräsentieren sie das Gros der Zeugen, das überwiegend aus ständisch reputablen, ehrhaften Personen bestand. Dieser Aspekt erscheint wesentlich für die Einordnung des Dokuments. Weil es der Stadt Zürich darum ging, die Gräueltaten der Feinde zu dokumentieren, musste auf raschem Wege ein Kommunikationsprozess in Gang gesetzt werden. Bei Angelegenheiten auf dem Land lag es nicht fern, Geistliche, v. a. Ortspfarrer, durch direkte oder indirekte Befragung zu mobilisieren. Als Hirten ihrer Sprengel, „Volkserzieher und Volksbeherrscher“,³⁵ und Repräsentanten von Bildung und Sitte waren sie, wenigstens formal betrachtet, glaubhaft. Obwohl der Gottesdienst auf dem Land durchaus nicht immer kontinuierlich, sondern eher sporadisch abgehalten wurde³⁶, übernahmen in der Regel Helfer und Kapläne bzw. Vikare diese Pflicht, schienen sie doch von Standes wegen als Anlaufstelle für Kundschaften und Distributoren von Nachrichten geeignet zu sein, die über ausreichende Kenntnisse des Geschehens vor Ort verfügten, um

Geschichte (853–1956) (1994) S. 229 ff.; Peter NIEDERHÄUSER / Dölf WILD, *Das Fraumünster in Zürich: von der Königsabtei zur Stadtkirche* (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 80; Neujahrsblatt der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 177, 2012).

31) DÖRNER (wie Anm. 9) S. 121.

32) DÖRNER (wie Anm. 9) S. 157 f.

33) Werner GYSEL, *Das Chorherrenstift am Grossmünster, Von den Anfängen im 9. Jahrhundert bis zur Zürcher Reformation unter Huldrych Zwingli* (2010) S. 146 ff.; *Die Statutenbücher der Probstei St. Felix und Regula (Grossmünster) zu Zürich*, hg. von Dietrich H. W. SCHWARZ (1952) S. 11 ff.

34) DÖRNER (wie Anm. 9) S. 21.

35) Vgl. in anderem Zusammenhang: Helmut RANKL, *Das vorreformatorische landesherrliche Kirchenregiment in Bayern (1378–1526)* (Miscellanea Bavarica Monacensia 34, 1971) S. 269.

36) Wichtig: DÖRNER (wie Anm. 9) S. 158 ff.

Klagen und Berichte auch von einfachen Leuten und Nichtanwesenden bestätigen zu können, welche wohl die Hauptleidtragenden und damit die eigentlich besten Zeugen der Kriegshandlungen gewesen sind. Wenn ausführliche Aussagen über Kirchenschändungen getätigt werden, mag es sich nicht allein um kriegsbedingte Stimmungsmache handeln, sondern mit der Qualität der Zeugen zusammenhängen und der besseren juristischen Verwertbarkeit ihrer Aussagen. Der propagandistische Mehrwert liegt dabei auf der Hand: Unmenschliche Taten können im Nachhinein schlecht visuell nachvollziehbar gemacht werden. Sie sind deshalb leicht in Abrede zu stellen, schönzureden oder als unwahrscheinlich abzutun. Beschädigte und entweihte Gotteshäuser sind hingegen Fakten, die niemand zu widerlegen vermag, da sie für jedermann weithin zu sehen sind.

Waren die Verwüstungen der Sakralgebäude offensichtlich, lag es nahe, Hostien-, Heiligen- und Reliquienschändungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken, was den Reichsständen bzw. der ‚Reichsöffentlichkeit‘ die Gottlosigkeit des Feindes vor aller Augen führen sollte. Guy P. Marchal hat mehrmals darauf hingewiesen, dass Kirchenschändungen und Bildersturm im Mittelalter allgemein Usus waren. Die Handlungsmotive seien nicht theologischer, sondern politischer Art gewesen. Feinde wurden als Götzendiener betrachtet, darum konnten nur die eigenen Kultobjekte religiösen Wert aufweisen. Die des Gegners verdienten die Vernichtung, weil sie den Kult missbrauchten. Im Unterschied zum reformatorischen Bildersturm in den 1520er Jahren ging es bei den Entweihungen in der Quelle von 1444 nicht um den „Zugang zum Heiligen“³⁷ an sich, nicht um Theologie und um Reformation im späteren Sinne, sondern um die ideelle Vernichtung des Rivalen – so die nüchterne Feststellung von Marchal.

37) Vgl. MARCHAL, Bildersturm schon 60 Jahre vor der Reformation (wie Anm. 12) S. 109; vgl. auch ausführlich: DERS., *Die Metz zuo Neisidlen*, Marien im politischen Kampf, in: *Maria in der Welt, Marienverehrung im Kontext der Sozialgeschichte, 10.–18. Jahrhundert*, hg. von Claudia OPITZ u. a. (Clio Lucernensis 2, 1993) S. 309–321; DERS., Das vieldeutige Heiligenbild, Bildersturm im Mittelalter, in: *Macht und Ohnmacht der Bilder, Reformatorischer Bildersturm im Kontext der europäischen Geschichte*, hg. von Peter BLICKLE u. a. (HZ Beiheft 33, 2002) S. 307–332, hier S. 325; DERS., Bildersturm im Mittelalter (wie Anm. 12) S. 258; DERS., *Jalons* (wie Anm. 12) S. 1137.

d) Schandtaten im Kirchenraum des Feindes als Zeichen eigener Frömmigkeit: Ein logischer Widerspruch oder Merkmal mittelalterlicher „Ambivalenz“³⁸?

Offen bleibt die Frage, wieso eidgenössische Kämpfer, 'gemaine' Leute³⁹, in wildem Rausch Gräber zerstörten, Leichen bestialisch zurichteten, Lebende in geweihten Kirchengebäuden erbarmungslos töteten, um im Anschluss ihre Devotion gegenüber dem Sakralen zu bekunden. So richtig Marchal mit seinem Urteil liegt, so überrascht doch die Radikalität der handelnden Protagonisten. Mögen Frömmigkeit und Hass auf religiös missbrauchte Objekte als Rechtfertigung für die Bestrafung der Götzendienerei und als Begründung für die Schändung der Gotteshäuser des Feindes einleuchten, so erklärt dies nicht gänzlich das Verhalten der eidgenössischen Krieger, das trotz vernunftbedingten Handelns und religiöser Begründbarkeit widersprüchlich bleibt und, zumindest teilweise, den Anschein des Irrationalen erweckt. Lässt sich beispielsweise die Vergewaltigung von Frauen im sakralen Raum allein mit dem Wunsch erklären, die Idolatrie des Feindes zu vernichten? Kann man dies ausschließlich mit der 'Tradition', d.h. mit dem Aufgreifen bewährter Handlungsmuster in einem Krieg begründen? Oder ist die, ebenfalls in der Quelle thematisierte, pervers anmutende Schändung der Leiche des Zürcher Bürgermeisters Stüssi als völlig trocken-rationaler Symbolakt anzusehen, der 'sachlich', ganz ohne Gefühlsregungen von statten ging? Wohl kaum, denn gerade solches Tun war nach normalen Maßstäben, auch in damaliger Zeit, sittlich nicht zu vertreten. Es musste dem Ansehen der Eidgenossen letztlich schaden. Verlor der Angriff auf die Idolatrie des Gegners (und damit dessen ideelle Vernichtung) nicht gerade dann seine politische Wirkung, wenn das Vertretbare überschritten wurde?

e) Ein Erklärungsversuch: Kriegspathos und Hass, die Pervertierung der Gewalt und ihre Ursachen

Um das Paradoxon von tiefer Frömmigkeit und äußerster Gewalt erklären zu können, gilt es, den religiösen und den sozio-politischen, vor allem aber den emotionalen Aspekt in der Ausnahmesituation Krieg zu betrachten.

38) MARCHAL, *Die Metz* (wie Anm. 37) S. 315.

39) Vgl. LANGMAIER, Felix Hemmerli (wie Anm. 4) (mit weiterer Literatur).

Der Konflikt zwischen Zürich, dem Haus Österreich einerseits und den eidgenössischen Orten andererseits unterlag durchaus einer ständischen Komponente. Nicht nur um reale und sachliche Machtpolitik ging es, sondern darum, den verachteten, hochmütigen Adel, dem man als Stand individuell unterlegen war, nachhaltig zu demütigen und geistig zu bekämpfen. Ihm wenigstens im Umfeld der 'Schwyzer' physisch und mental Schaden zuzufügen, schien im Kollektiv möglich, ein Gedanke, der allerdings dem Geschehen nicht gänzlich gerecht wird.

Die Eskalation des Hasses hatte ihre Ursachen genauso in dem Automatismus, dem das öffentliche Handeln in einem bewaffneten Konflikt folgte. Weil dieser ab einer gewissen Dimension zwangsläufig zu einer Extremsituation führte, welche die Mobilisierung aller Ressourcen erforderte, beinhaltete er neben der Finanzierung und Organisation des Kampfes gegen den Feind auch die Aktivierung sämtlicher moralischer und seelischer Kräfte. Das Ziel der 'gemain' war die Niederringung des Gegners. Dazu galt es, nach außen 'stark' zu sein, aber ebenso nach innen. Innere Stärke erfordert aber die Überwindung innerer Schwäche. Der öffentliche Raum war ideell und optisch so zu okkupieren, dass der Kontrahent darin nach Möglichkeit ausgeschaltet wurde. Alles, was den Opponenten diskreditiert, ist recht und billig, alles, was diesem Grundsatz innerhalb der eigenen Reihen entgegensteht, wird bekämpft. Angesichts einer solch fundamentalen Zuspitzung verwundert es nicht, wenn das harte Ringen beider Seiten gerade auf dem Gebiet der Symbolik⁴⁰ fortgeführt wurde. So war ein regelrechter 'Kampf der Schwänze'⁴¹ entstanden: Trug jemand eine Pfauenfeder am Hut, wurde sie ihm weggerissen. Hing der Nachbar den Pfauenschwanz aus dem Fenster (Wacht Linden 108), konterte man dies, indem der Kuhschwanz provokant zur Schau gestellt wurde (Wacht Linden 106)⁴². Es sollte aller Welt gezeigt werden, dass die viel geschmähten, primitiven 'Rinderhirten' und ihre Anhänger dazu in der Lage waren, dem eitlen Feind die Pfauenfeder, das Zeichen des Hauses Österreich, mit Gottes Willen symbolträchtig in den 'ars' zu stecken. Die Obrigkeit der eidgenössischen Orte scheint das Treiben, wenn schon nicht offiziell, dann doch stillschweigend gebil-

40) Vgl. Claudius SIEBER-LEHMANN / Thomas WILHELMI unter Mitwirkung von Christian BERTIN, In *Helvetios – Wider die Kuhschweizer, Fremd- und Feindbilder von den Schweizern in antieidgenössischen Texten aus der Zeit von 1386 bis 1532* (Schweizer Texte N. F. 13, 1998) S. 1 ff.

41) Vgl. URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 9015 bzw. HOTTINGER (wie Anm. 24) S. 152.

42) Was natürlich die Exekution zur Folge hatte. Vgl. URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 9015.

ligt zu haben⁴³, wollte man sich doch die tiefe Abneigung des 'gemeinen Mannes' gegen die adelige Elite im Rahmen der Kriegsführung nutzbar machen. Das war sinnvoll, da es die innere Kampfbereitschaft der eigenen Truppen und der eigenen Bevölkerung hob. Gleichzeitig wurden damit, am Vorabend des großen Bauernkrieges von 1525, potenzielle Sympathisanten im schwäbischen Raum, deren Gefühlslage man wegen der allgemeinen Ohnmacht gegenüber dem Adel teilte, angesprochen⁴⁴.

Diese aber ist stets der wahre Vater des Hasses⁴⁵, ein Phänomen, das auch auf die geistig-ideelle Sphäre zutrifft: Wenn Menschen sich nur bedingt artikulieren können, ihnen die Möglichkeit fehlt, wirksam Kritik zu üben und ihre Wertvorstellungen bewusst oder unbewusst karikiert werden, kommt der Wunsch auf, das, was die eigene Wehrlosigkeit verursacht oder symbolisiert, radikal mit allen Mitteln zu beseitigen. Gibt es bei einer derartigen Aufwallung der Emotionen in einer Grenzsituation wie dem Krieg eine wertvollere psychologische Waffe als die reinste Ausformung der Antipathie, die, wenn sie sich mit der im Krieg allgegenwärtigen Angst koppelt, doppelt scharf wirkt?

Entscheidend ist, dass das Wechselspiel zwischen fundamentaler Abneigung und Hilflosigkeit den Weg zur Aggression freimacht: Hass wird, erst einmal geboren, zum elementaren, kaum zu zügelnden Naturtrieb, den eine Gefühls- und eine Verstandeskomponente bestimmt. Die 'ratio' hat sich dabei bedingungslos dem Affekt unterzuordnen, ohne dabei ausgeschaltet zu werden. Das Empfinden 'ruft' nach Beseitigung der Ohnmacht. Die Vernunft dient ihm willig und sorgt dafür, dass übrige seelische Regungen so zurückgedrängt werden, dass der 'blinde' Hass ins Maßlose gesteigert wird. Einziges Ziel kann es daher nur sein, das zu vernichten, was zutiefst verabscheut wird. Darum ist es für den Träger der absoluten Antipathie elementar, die eigene Position zu festigen. Vermag das Verhasste rational bekämpft zu werden, werden Vernunftgründe instrumentalisiert. Vermag es sittlich diskreditiert zu werden, wird das Pathos der höchsten Moral angefacht, weil man möglichst 'gottesfürchtig' bzw. 'gut' sein will, um 'stark' zu sein, um den Feind dadurch 'schwach' zu machen. Deshalb ist es kein Widerspruch, wenn man die Mutter Gottes beim Feind als Hure bezeichnet, gleichzeitig aber eifrig selbst zu ihr betet (etwa in Einsiedeln)⁴⁶.

43) Die Kirchenschändungen erfolgten sehr systematisch.

44) Vgl. LANGMAIER, Felix Hemmerli (wie Anm. 4) S. [...]■.

45) Dieser Hass dürfte es auch sein, der Felix Hemmerli zur Abfassung des *Liber de nobilitate et rusticitate* bewog, vgl. LANGMAIER, Felix Hemmerli (wie Anm. 4).

46) MARCHAL, *Die Metz* (wie Anm. 37) S. 315.

f) Resumee: Das Abartige ist im Krieg normal, das Normale hingegen verrückt

Steht die ‚Moral‘ dem Erfolg, den eigenen Intentionen, dem Wunsch nach ‚Stärke‘ im Wege, ist es legitim und ‚klug‘, sich selbst der fragwürdigsten Argumente und der allerverwerflichsten Methoden zu bedienen. Notfalls holt man sich den Ablass nach vollendeter Untat vom zuständigen Bischof, von den eigenen Pfarrern oder zwingt den Priester des Feindes zur Absolution⁴⁷. Die Überlegung, wie und von wem das eigene Agieren begründet wird, ist zweitrangig, entscheidend ist der Erfolg des eigenen Handelns und der daraus resultierende Befriedigungseffekt. Dieser tritt nicht nur abstrakt, sondern ganz konkret ein, etwa bei Leichenschändungen, von denen im Verhörprotokoll mehrmals die Rede ist. Wo Feindseligkeit in ihrer reinsten Manifestation regiert, kann sie im Extrem sogar (quasi-)sexuelle Züge annehmen. Hier ist das Abgleiten ins Abartige vorprogrammiert: Mag es sich um teilweise übertriebene Kriegspropaganda handeln⁴⁸, ist doch ein gewisser Wahrheitsgehalt der Vorgänge nicht ganz auszuschließen, wenn berichtet wird, dass eidgenössische Krieger sich das Bauchfett ihrer Opfer an die Schuhe schmierten oder Tote aus ihren Gräbern holten. Deswegen ist trotz aller etwaigen Übertreibungen den Aussagen der Luzerner Quelle in ihrer Essenz durchaus Glaube zu schenken, die gerade wegen ihrer augenscheinlich irrational und unwirklich anmutenden Passagen von Interesse ist – Nihil sub sole novum⁴⁹.

Marchals Beobachtung, dass in diesem Verhalten eine große Widersprüchlichkeit innewohnt, trifft die Sache, ebenso seine Aussage, dass „Mehrschichtigkeit und Ambivalenz“⁵⁰ das menschliche Wesen bestimmen. Er berücksichtigt dabei aber die große Bedeutung und die

47) REC 4 (wie Anm. 20) Nr. 10899, 11031, 11034, 11271; Aegidius Tschudi, *Chronicon Helveticum* 11 (wie Anm. 26) S. 246 ff.; SIEBER (wie Anm. 20) S. 74.

48) Oliver Landolt mahnt hier zurecht zur Vorsicht, da die Lüge selbstverständlich auch wichtiger Teil des Krieges ist. Vgl. Oliver LANDOLT, *Wider christenlich ordnung und kriegsbruch*, Kriegsverbrechen in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft, in: *Personen der Geschichte – Geschichte der Personen: Studien zur Kreuzzugs-, Sozial- und Bildungsgeschichte*, Festschrift für Rainer Christoph Schwinges, hg. von Christian HESSE u. a. (2003) S. 83–100, hier S. 94; DERS., *wider christenliche ordnung und kriegsbruch ...*, Schwyzerische und eidgenössische Kriegsverbrechen im Spätmittelalter, in: *Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde* 22 (2005) S. 91–121, hier S. 109 f. (erweiterte Fassung).

49) Prediger 1,10.

50) MARCHAL, *Die Metz* (wie Anm. 37) S. 315.

Macht der Emotionen, des Gefühls des Ausgeliefertseins, der elementaren Angst und des Hasses aus zu großer Distanz.

Unter entsprechenden Voraussetzungen sind sie eben nicht nur Beiwerk, sondern auch äußerst mächtige Mittel der Politik und Kriegsführung, die in Zustände münden können, welche im Verhältnis zu dem, was grundsätzlich als ‚normal‘ empfunden wird, im wahrsten Sinne des Wortes ‚verrückt‘ sind. Die fundamentale Bedeutung liegt in der Erkenntnis der Verbiegung allgemeiner Werte, die mit der Pervertierung menschlicher Triebe einhergeht.

2. Edition

Vorbemerkung

Die Angaben zu den in der Quelle genannten Personen beanspruchen keine Vollständigkeit, können aber als Grundlage für weitere prosopographische Recherchen dienen. Dies muss künftigen Forschenden allein schon wegen des zahlreichen ungedruckten Materials und der vielfachen Möglichkeiten der Namensverwechslung überlassen bleiben. Gleiches gilt auch für die zeitliche Einordnung der Ereignisse. Hier ist vor allem auf die maßgebliche Arbeit von Sieber hinzuweisen⁵¹. Die umfangreiche Literatur ist dem Anmerkungsapparat in der Einleitung zu entnehmen. Fett gedruckt wurden die Namen der einvernommenen Zeugen, die ihre Aussagen persönlich beeideten.

Die Transskription soll einen vorlagennahen, zugleich aber auch lesbaren Text bieten. Das Dokument wird im Wesentlichen graphiegetreu wiedergegeben. Angepasst wurden die verschiedenen Schreibweisen des /s/, des /u/ und des /v/. Abbriviaturen und Ligaturen werden stillschweigend aufgelöst, wobei /n/ (z. B. /habn/) konsequent ‘en’ geschrieben wird, selbst wenn nicht immer klar ist, ob es sich dabei um einen Schnörkel oder eine echte Kürzung handelt. Satzanfänge, Personen- und Ortsnamen werden groß geschrieben, alle übrigen Wörter klein. Offensichtliche Verschreibungen werden nicht berücksichtigt bzw. korrigiert (z. B. /ouch/ statt des oft schwer zu unterscheidenden /auch/).

Die zeitgenössische, oft nur angedeutete Diphthongierung wurde, soweit sie erkennbar ist, beibehalten. Da eine mittelalterliche Quelle vorliegt, wurde auf die auf den Blättern zu sehende Paginierung verzichtet und eine Folio-Seiten-Zählung vorgenommen. Die Zeichensetzung erfolgt nach modernen Kriterien. Sie soll den Lesefluss

51) Vgl. Anm. 20.

erleichtern. Gleiches gilt auch für Wörter, welche im Original getrennt voneinander sind, die aber dem heutigen Empfinden nach zusammengehören (z. B. statt */dar us/ /darus/*).

Staatsarchiv Luzern 231/3328, fol. 1r–10v (Papier; Schriftart: Notula fere Bastarda)

Druck: Theodor VON LIEBENAU, *Scenen aus dem alten Zürichkriege*, in: *Anzeiger für schweizerische Geschichte* N. F. 3 (1872) S. 235–240 [Teildruck].

Umschlag (19. Jhdt.): *1444, 20. Juni Kundschaft über die von den Eidgenossen im Kriege gegen Zürich verübten Gräueltaten*

(fol. 1r) *Zürichkriegs halb kundschaft 1444^a*

Wir Matheus Nithart⁵², lerer geistlichen^b rechten, probst der stift Sant Felix und Sant Reglen⁵³, der probstie Zürich, Costentzer Bistums, be-

a) von späterer Hand.

b) Hs. *geistlichen*, *i* durchgestrichen.

52) Vgl. Heilquellen in der deutschen Wissensliteratur des Spätmittelalters, Zur Genese und Funktion eines Paradigmas der Wissensvermittlung am Beispiel des „Tractatus de balneis naturalibus“ von Felix Hemmerli und seiner Rezeption, Mit einer Edition des Textes und seiner frühneuhochdeutschen Übersetzung, hg. von Frank FÜRBETH (Wissensliteratur im Mittelalter 42, 2004) S. 113; Colette HALTER-PERNET, Felix Hemmerli, Zürichs streitbarer Gelehrter im Spätmittelalter, Mit Übersetzungen aus dem Lateinischen von Helena MÜLLER / Erika EGNER EID (2017) S. 110; Andreas MEYER, Zürich und Rom. Ordentliche Kollatur und päpstliches Provisionenwesen am Frau- und Grossmünster (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 64, 1986) S. 526 und S. 609; Manfred KREBS, Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert 2 (Sonderdruck 1938–1954) S. 1021; Ulrich HELFENSTEIN / Cécile SOMMER-RAMER, SS. Felix und Regula (Grossmünster) in Zürich ZH, in: *Helvetia Sacra* Abt. II, Teil 2: Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, redigiert von Guy P. MARCHAL (1977) S. 587 f.; *Repertorium Germanicum* [künftig RG] V 02895; RG V 03809; RG V 04114; RG V 05024; RG V 05565; RG V 06425; RG V 06631; RG IX 02691; URZ 6 (wie Anm. 22) S. 699; *Urkundenregesten des Staatsarchivs des Kantons Zürich* 7, bearb. von Christian SIEBER (2007) S. 516 und S. 626; *Regesten der Bischöfe von Konstanz* 3, bearb. von Karl RIEDER (1926) S. 395 (Register) bzw. Nr. 9226, 9572; REC 4 (wie Anm. 20) S. 509 (Register); *Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts* 2/1, bearb. von Hans NABHOLZ / Edwin HAUSER (1939) S. 620; *Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts* 8, bearb. von Edwin HAUSER / Werner SCHNYDER (1958) S. 235 f. (Register); DÖRNER (wie Anm. 9) S. 343.

53) Das Grossmünster zu Zürich. Vgl. GYSEL, *Das Chorherrenstift* (wie Anm. 33).

*kennent und veriechent*⁵⁴ *offenlich mit disem brieff, dz wir durch ernst-hafftiger gebette und flissiger vermanunge willen der fürsichtigen wisen burgermeistern und reten der statt Zürich in gegenwürtikeit der nachgeschribnen zügen und offen notaryen dis nachgenanten personen und zügen verhört und in eyde genomen habent, ein warheit zû sagen, niemand zû lieb noch zû leide, denn allein durch der grechtikeit willen und gottes lob dadurch gemeret werde, die selben zügen alle und iegklicher geseit hant in massen als hienach geschriben stat:*

*Her Heinrich Ketten*⁵⁵, *kilcherr*⁵⁶ *ze Phungen*⁵⁷, *hat geseit by sinem eide, das er gehört hab von her Ulrichen*⁵⁸ *lûtpriester von Rifferswil*⁵⁹, *dz die Switzer und ir helffer daselbs zû Rifferswil in der kyrchen im genomen haben dz sacrament drissig gesegnetter hostien und die selben hostien einander gebotten und in die müler gestossen haben*⁶⁰. *Auch hab er gehört von dem lupriester*⁶¹ *von Emrach*⁶², *dz die Switzer die gezierde des altars in der kirchen zû Emrach als seidenn küsse, altartücher und anders, so inn dann gefellig und eben wz, genomen und dem lupriester daselbs uber dz und sy im und andern herren daselbst versprochen hatten, nit zû schedigen. Alles dz, so er in sinem huse hatt, auch dz gelt, so er in sinem*

54) Vgl. Schweizerisches Idiotikon 3 (1895) Sp. 5: *jöchlen* = sagen.

55) Vgl. RG VII 00879 (wie Anm. 52); MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 52) S. 89, 106, 277, 563; 1452 Kaplan Albrechts VI.

56) Vgl. Anm. 10.

57) Pfungen (Gemeinde; Bezirk Winterthur, Kanton Zürich). Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 7: Der Bezirk Winterthur: südlicher Teil, bearb. von Hans Martin GUBLER (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 76, 1986) S. 178 ff.

58) Unklar. Wahrscheinlich ein gewisser Ulrich Susser. Vgl. KREBS, Investiturprotokolle (wie Anm. 52) S. 707.

59) Rifferswil (Gemeinde; Bezirk Affoltern, Kanton Zürich).

60) Chronik der Stadt Zürich: mit Fortsetzungen, hg. von Johannes DIERAUER (Quellen zur Schweizer Geschichte 18, 1900) S. 215. Wohl im Juli 1443; vgl. Anm. 68.

61) Unklar. Vgl. die Liste der Embracher Leutpriester bei: Béatrice WIGGENHAUSER, Klerikale Karrieren, Das ländliche Chorherrenstift Embrach und seine Mitglieder im Mittelalter (1997) S. 257.

62) Embrach (Gemeinde; Bezirk Bülach, Kanton Zürich). Vgl. Ulrich HELFENSTEIN, St. Peter in Embrach ZH, in: Helvetia Sacra Abt. II, Teil 2: Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, redigiert von Guy P. MARCHAL 1977) S. 246–258; Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 2: Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, bearb. von Hermann FIETZ (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 15, 1943) S. 41; Robert HOPPELER, Das Kollegiatstift S. Peter in Embrach 2, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 29 (1921–24) S. 51; die Vorgänge werden bestätigt durch: Heinrich Brennwalds Schweizerchronik 2, hg. von Rudolf LUGINBÜHL (Quellen zur Schweizer Geschichte N. F. 1. Abt. Bd. 2, 1910) S. 128. Vgl. auch: URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 9129.

segkel hatt, an sinem lib hangen, genomen und dz alles enweggetragen und rôplich enweggefûrt habend.

*Johannes Has*⁶³, ein geswornor procurator⁶⁴ des hoffes zû Costentz, hat geseit by sinem eyde, dz her Hans Fry⁶⁵, kilchherr⁶⁶ zû Ûttenbach⁶⁷, zû im in sin hus komen sig und hab im geseit, wie dz der lutpriester ze Rifferswil in gemeynem cappittel in clagwise fûrbracht habe, dz in dem vordrigen jare⁶⁸ als die Switzer daselbs zû Rifferswil in dem velde gewesen sint, das

63) Vgl. Arthur BAUHOFFER, Zürich und die geistliche Gerichtsbarkeit, in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse 16/1 (1936) S. 1–35, hier S. 10; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1 (wie Anm. 52) S. 506 und S. 565; Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, Von den Anfängen bis 1500 2, bearb. von Werner SCHNYDER (1937) S. 1124 (Register); wohl nicht identisch mit: Johannes Has von Bremgarten, Notar. Vgl. Konrad LÜTOLF, Kaplaneien am Stifte Beromünster (1268–1420), in: Der Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz 79 (1924) S. 279–303, hier S. 303. Vgl. auch: Heinrich ESCHER, Die Rechtsverhältnisse, der Einfluss und die Sitten der Frauen in den Gegenden, welche jetzt das Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft bilden, in der zweiten Hälfte des Mittelalters nach Urkunden (1870) S. 60; REC 3 (wie Anm. 52) Nr. 6817, 7695; REC 4 (wie Anm. 20) S. 496 (Register) bzw. Nr. 10448; Peter-Johannes SCHULER, Notare Südwestdeutschlands 1 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B 99, 1987) S. 174 (nach Schuler ausgeschlossen, da vor 1420 gestorben); daher vermutlich kein Zusammenhang mit: RG IV 02500; RG IV 05317; RG IV 07730; RG VI 03429 (identisch?) (wie Anm. 52); Urkundenregesten des Staatsarchivs des Kantons Zürich 5, bearb. von Peter NIEDERHÄUSER (2002); siehe auch: URZ 6 (wie Anm. 22), URZ 7 (wie Anm. 52) (Register). Der Name scheint recht häufig zu sein.

64) Vgl. Anm. 80; Das Stift St. Stephan in Konstanz, bearb. von Helmut MAURER (Germania Sacra N. F. 15/1, 1981) S. 112 ff.

65) Auch anderweitig zu fassen; vgl. MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 52) S. 365 und S. 563; Alfred HÄBERLE, Urkunden des Luzerner Stiftsarchivs zu St. Leodegar im Hof, in: Der Geschichtsfreund: Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz 102 (1949) S. 211–245, hier S. 219. Vgl. auch: RG IV 07449 (wie Anm. 52); URZ 7 (wie Anm. 52) S. 493; URZ 6 (wie Anm. 22) S. 698; URZ 5 (wie Anm. 63) (Register); REC 4 (wie Anm. 20) S. 490 (Register); Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1 (wie Anm. 52) S. 601, 633 u.ö. (identisch?).

66) Vgl. Anm. 10.

67) Ottenbach (Gemeinde; Bezirk Affoltern, Kanton Zürich).

68) Eine nicht unwichtige Stelle. Nach der Zürcher Chronik müssen sich die Ereignisse im Zeitraum vor der Belagerung Zürichs am 24. Juni 1444 und der Abfassung des Zeugenprotokolls am 20. Juni desselben Jahres abgespielt haben. Vgl. Chronik der Stadt Zürich (wie Anm. 60) S. 215. Offensichtlich irrt sich der Autor der Zürcher Chronik. Schon wegen der zeitlichen Nähe ist es wahrscheinlicher, dass sich die hier beschriebenen Ereignisse im Juli 1443 ereignet hatten. Vgl. Benedict Tschachtlan, Berner Chronik bis zum Jahr 1470/71, bearb. von Pascal LADNER,

sacrament by drisig hostien gesegnetter (fol. 1v) genomen und die jie einer dem andren gebotten und fressen haben. Der selben Switzer puren etlich zû inn komen sint und in meinten zû zwingen, das er sye umb sôliche mis-setat und ûbels absolvieren sôlte und wûste nit, wie er sich hierinn halten sôlte. Antwôrte im der vogenant Johannes Has, es were nit zimlich, dz jemant vor den selben Switzer puren, die sôlichs ûbel begangen hetten, mes sess. Er môchte ouch dem lupriester von Rifferswil wol sagen, dz er an den enden, da die selben puren werend, fûrbass nit me mess hâtte.

Her Jos Rûprecht⁶⁹, conventbrûder zû Cappel⁷⁰, cistercens, het geseit by sinem eyde, dz er gehôrt habe von dem lupriester von Rifferswil, wie dz im die Switzer und ir helffer alle die sloss, so er in der kirchen daselbs gehept hatt, und mitnamen die trôg, da der kyrchen zierde inne lag, uffgebrochen, und dz sacrament genomen, einander gebotten, ettlicher es selb ingescho-ben und fressen haben. Item er seit ouch, dz die selben Switzer und Eyt-gnossen ze Cappel⁷¹ in dem closter alle slos der kirchen uffgebrochen, all

in: Tschachtlans Bilderchronik, Kommentar zur Faksimile-Ausgabe der Handschrift Ms. A 120 der Zentralbibliothek Zürich, hg. von Alfred A. SCHMID (1988) S. 353 bzw. Anm. 60, 71, 186, 207, 210, 218, 222. Zur Chronik der Stadt Zürich vgl. u. a.: Rudolf GAMPER, Die Zürcher Stadtchroniken und ihre Ausbreitung in die Ostschweiz, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 52/2 (1983–1985) S. 102 ff.

69) Unklar.

70) Kappel am Albis (Gemeinde; Bezirk Affoltern, Kanton Zürich). Vgl. Magdalen BLESS-GRABHER, Kappel, in: Helvetia Sacra Abt. III: Die Orden mit Benediktinerregel 3: Die Zisterzienser und die Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz Teil 1, redigiert von Cécile SOMMER-RAMER u. a. (1982) S. 246–289; Hans Rudolf SENNHAUSER, Das Kloster Kappel im Mittelalter, Bemerkungen zur Klosterkirche und zur Klosteranlage, in: Zisterzienserbauten in der Schweiz, Neue Forschungsergebnisse zur Archäologie und Kunstgeschichte 2, hg. von DEMS. (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich 10/2, 1990) S. 85–126; Thomas HUONKER / Peter NIEDERHÄUSER, 800 Jahre Kloster Kappel-Abtei, Armenanstalt, Bildungshaus (2008).

71) Im Juli 1443 (nach SIEBER, [wie Anm. 20] S. 80). Vgl. Die sog. Klingenberger Chronik des Eberhard Wüst, Stadtschreiber von Rapperswil, bearb. von Bernhard STETTNER (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 53, 2007) S. 323; Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum 11 (wie Anm. 26) S. 147. Zu den Vorgängen vgl. auch: Joseph CHMEL, Kleinere historische Mittheilungen, in: Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Classe 2 (1849) S. 427–491, hier S. 479, wo auch über Grabschändungen und rituellen Spott berichtet wird. Wichtig: SIEBER (wie Anm. 20) S. 80 f., schildert die Vorgänge ausführlich und weist u. a. auf eine Überlieferung des 16. Jahrhunderts hin (Randbemerkung des Heinrich Bullinger in einem Werk des Johannes Stumpf über den Zürichkrieg). Demnach

türen zerstossen und die bücher, messgewand, corporal⁷², die organen⁷³, dz horalogium⁷⁴, ein gloggen und all ander gezierd der kirchen röpplich enweggeführt, auch hundert und zwentzig herrenschilt und helm, so in der kirchen ob den grebren stünden, herabgeworffen und verprünt, insunder die schilt unser gnedigen herren von Österreich und der kurfürsten zerhoben und ander gemelde, uss den schiltten von Österreich, dz wiss teil rot und der Switzer schilt daruss gemacht. Und von grossem hass und grymmikeit, so si haben zu unser gnedigen herschafft von Österreich, wo sie den phawenswantz gemalet funden, haben sye dannen gestochen und löcher in die mauren gehawen. Si haben ouch all türen, glASFenster⁷⁵, öfen zerbrochen, (fol. 2r) dz brothuse⁷⁶ und ander huser in den closter verprent und wz si gewüsten konden oder mochten an iren höfen, nutzen, zinsen und gülden, dz haben sy getan alles in massen, dz er und sin mitbrüder ir libesnarunge nit furbasser da gehabt mögen. Er seit ouch, dz die Switzer die gewichten messgewande, messachel⁷⁷, korröcke, stolen und alben angeleit⁷⁸ haben, die alben an die spiess gehengkt, umb die kirchen gegangen,

wurde bei derselben Gelegenheit die Memorialtafel der Herren von Eschenbach mit Schwerthieben beschädigt (möglicherweise das darauf abgebildete, später abgesägte Marienbildnis). Nikolaus von Flüe scheint nach Sieber an den Gewalttaten teilgenommen zu haben. Vgl. Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 14, fol. 300v. Anlass für die Zerstörung des Klosters war angeblich der Auftrag des Abtes an einen Maler, eine Kuh zu zeichnen, hinter welcher ein Eidgenosse stand. Dies sei von einer dritten Person an die Gegner Zürichs verraten worden, die sich sofort gerächt hätten (vgl. Heinrich Bullinger, *Annales sive Chronicon coenobii Cappel*, in: Sammlung alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchen-Geschichte vornemlich des Schweizer Landes 2/2, hg. von Johann Jakob SIMLER [Zürich 1760] S. 434 f.). Da in der Quelle, die Chmel publiziert hat, von Kühen die Rede ist, welche die Kirchenschänder nachgemacht haben sollen, scheint die Anekdote, die uns Bullinger überliefert hat, durchaus realistisch. Siebers Annahme, dass Bullinger eine zuverlässige Quelle ist, wird dadurch bestätigt.

72) Das Korporale; kleines, weißes Leinentuch, das bei Eucharistiefeiern auf den Altar gelegt wird, um die Patene bzw. Hostienschale und den Kelch daraufzustellen.

73) Die Orgel. Vgl. Friedrich JAKOB, *Der Orgelbau im Kanton Zürich: Von seinen Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts* 2 (1969) S. 26.

74) Die Turmuhr (von *ὀρολόγιον*).

75) Nach SIEBER (wie Anm. 20) S. 81, kann das nicht gänzlich der Fall gewesen sein, da etliche Glasfenster noch heute existieren.

76) Entweder eine Art Bäckerei (vgl. SIEBER [wie Anm. 20] S. 80) oder, ähnlich wie bei späteren Bauernhäusern, ein gemauerter, überdachter Backofen im Freien.

77) Vgl. Anm. 95.

78) Angelegt.

spotlich geschruwen und gesungen, [als] ein genempt⁷⁹ herr, der^c apt, ein custer, ein prior, ein schaffner⁸⁰, ein winkeler⁸¹, ein sust⁸², den andern so und vil ander gespöttes, schwächlicher rede und unfür⁸³ in den gewichten cleidren getriben haben⁸⁴.

Her Heinrich Rispli⁸⁵, corherr des gotzhus zû Frowenmünster⁸⁶ ze Zürich, kilchherr⁸⁷ ze Swertzenbach⁸⁸, hat geseit by sinem eide, dz er uff ei-

c) von selber Hand ergänzt.

79) Ein namentlich genannter Herr bzw. ein „bekannter“ Herr.

80) Pfleger bzw. *procurator*. Vgl. Schweizerisches Idiotikon 8 (1920) Sp. 344. Nach WIGGENHAUSER (wie Anm. 61) S. 85 ein Kellerar, also der Verwalter eines Kapitelgutes, der u. a. die Präsenzelder an die Chorherren verteilt.

81) Gemeint ist wahrscheinlich ein Winkeladvokat, ein *advocatus vinculi*, also ein Fürsprecher in Sachen ehelicher oder kirchlicher Bande.

82) Vermutlich ist hier der Verwalter einer Lagerhalle gemeint. Offensichtlich sollte hier die Kirche theatralisch in eine Sust, einen Umlade- bzw. Güterumschlagplatz, umgewandelt werden, um die moralische Verworfenheit des Gegners gerade im Bezug auf Geldangelegenheiten bloßzustellen. Vgl. Schweizerisches Idiotikon 7 (1913) Sp. 1415.

83) Übertriebene Lustbarkeit, Unfug. Vgl. Schweizerisches Idiotikon 1 (1881) Sp. 971.

84) Abt Werner am Bach scheint nach späterer Überlieferung mit seinen Mitbrüdern nach Zürich geflohen zu sein. Vgl. Heinrich Bullinger, *Annales sive Chronicon coenobii Cappel* (Anm. 71) S. 436.

85) Heinrich Risplin ist gut belegt. Kaplan der Kapelle Trium Magorum bei St. Felix und Regula in Zürich. Vgl. u. a.: SCHULER, *Notare Südwestdeutschlands* 1 (wie Anm. 63) S. 360; MEYER, *Zürich und Rom* (wie Anm. 52) S. 302 und S. 612 (Register); DÖRNER (wie Anm. 9) S. 208, 333, 339, 342; URZ 5 (wie Anm. 63) S. 390, 488 (Register); URZ 6 (wie Anm. 22) S. 590 (Register); URZ 7 (wie Anm. 52) S. 520 (Register); Bistum Konstanz 1: *Das Stift St. Stephan in Konstanz*, bearb. von Helmut MAURER (*Germania Sacra* N. F. 15, 1981) S. 340; RG IV 04988 (wie Anm. 52); REC 3 (wie Anm. 52) S. 401 (Register) bzw. Nr. 9175; REC 4 (wie Anm. 20) S. 517 (Register) bzw. Nr. 10955; *Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich* 2/1 (wie Anm. 52) S. 459, 515, 568, 616, 618, 620; *Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich* 8 (wie Anm. 52) S. 257 (Register).

86) Das Fraumünster. Vgl. VOGELSANGER, *Zürich und sein Fraumünster* (wie Anm. 30); Regine ABEGG / Christine BARRAUD WIENER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe 2: Die Stadt Zürich, Teil 1: Die Stadt Zürich: Altstadt links der Limmat, Sakralbauten* (*Die Kunstdenkmäler der Schweiz* 99, 2002) S. 25 ff.

87) Der wirkliche Pfründeninhaber, *rector ecclesiae*, der die eigentliche Seelsorge an einen Leutpriester weiterdelegiert hatte und die Einkünfte bezog. Vgl. DÖRNER (wie Anm. 9) S. 127.

88) Schwerzenbach (Gemeinde; Bezirk Uster, Kanton Zürich). Vgl. Hans Martin GUBLER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 3: Die Bezirke Pfäffikon und Uster* (*Die Kunstdenkmäler der Schweiz* 66, 1978) S. 514 f.

nem tage zû Birmenstorff^{d89} in der ersten nechstvergangnen vastwuchen⁹⁰ gewesen und der lûpriester von Barr⁹¹ zû^e im komen sy. Hab inn under vil andern sachen früntlichen gebetten und ratz gefragt, wie er sinen underthanen, so im gebichtet hetten, absolvieren sölte, wan die selben sin underthanen hetten im gebichtet, wie si die sacrament ze Rifferswil in der kirchen fressen hetten. Er sye ouch nach dem und er söllich missetat von inen vernême, komen zû dem lupriester von Rifferswil. Hab inn gefragt, ob er die sacrament verloren hette, antwürte derselbe lupriester von Rifferswil, es were war, dz im die Switzer und ir helffer die sacrament vil gesegnetter hostien fressen hetten. Er hab ouch von andern lûten gehört, wie dz die Switzer selb je einer dem andern dz sacrament gebotten^f und ettlicher es selb genomen und also fressen haben.

d) Hs. *Binnenstorff*.

(verschiedene Lesarten möglich).

e) Hs. *Barr zcu, Bartzcu, Bartrtu, Bartrcu oder Bartziu*

f) Hs. *gebetten*.

89) Birmensdorf (Gemeinde; Bezirk Dietikon, Kanton Zürich). Vgl. Karl GRUNDER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 9: Der Bezirk Dietikon (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 88, 1997)* S. 64.

90) Die sieben Tage nach Invocavit 1444, also die Woche nach dem 1. März 1444.

91) Eigentlich *Bartr cu* oder *Barr zcu*. Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei Herrn Hans Bickel vom Schweizerischen Idiotikon, der das Wort mit *Barr cu* auflöste. Das ist auch die Lesart, der schon Melchior Römer (1744–1828) in einer Abschrift recht nahe kam: *Bar zuo* (vgl. Zentralbibliothek Zürich, Ms. G 285, pag. 323). Es handelt sich dabei nach Bickel um den Ort Baar vor den Toren der Stadt Zug (Gemeinde; Kanton Zug). Das scheint auch nicht ganz unwahrscheinlich, da Birmensdorf nur 20 Kilometer, also einen Tagesmarsch von Birmensdorf entfernt liegt. Bei dem Priester handelte es sich vielleicht um Heinrich Habermacher von Bremgarten. Vgl. URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 9700 (dort weitere Angaben). Für das Verständnis der Stelle mag die Tatsache wichtig sein, dass das Patronatsrecht von Baar dem Abt von Kappel gehörte, welches unter Zürcher Hoheit stand, gleichzeitig jedoch die Pfarrleute von Baar, das sich an der Grenze des Zürcher Einflussgebietes befand, in weltlichen Angelegenheiten als Untertanen von Zug galten. Vgl. u. a.: J. A. ANDERMATT, *Die Pfarrkirche in Baar und deren Patronatsrecht*, in: *Der Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz* 24 (1869) S. 165–215, hier S. 176 ff.; Ferdinand ELSENER, *Der eidgenössische Pfaffenbrief von 1370, Ein Beitrag zur Geschichte der geistlichen Gerichtsbarkeit*, in: *ZRG Kan.* 44 (1958) S. 104–180, hier S. 142.

Item er seit ouch, dz im her Ulrich Keller⁹², sin lupriester von Swertzembach, im geklagt hab, das die Eytgnossen, als si vor Grifensew⁹³ gelegen sind⁹⁴, im dz sacrament zwöiff gesegenter hostien uss der kirchen getragen haben, (fol. 2v) und sye von der selben kirchen entfrömdet, dz er si nit me wider vinden künde. Ouch haben sie in der selben kirchen ein sarich uffgebrochen und dz heiligtum an den herd gewerffen, die gloggen us dem gloghus geworffen und alles das, so in der kirchen wz, habent si röiplich entweggetragen.

Item er seit ouch, dz er von dem apt von Ruti gehört hab, dz die Switzer us den messacheln⁹⁵ und korröcken, so si zû Rûti in der kirchen genomen, scharnyen⁹⁶ und cleider gemachet haben etc.

Her Ulrich Keller, lupriester zû Swertzembach, hett geseit by sinem eyde, die Switzer und ir helffer zû den ziten, als si vor Griffense gelegen sind, ein schrin zû Swertzembach in der kilchen uffgebrochen und dz sacrament darus genomen und entweggetragen haben. Auch so haben si ein schrin, da heiltum in wz, uffgebrochen und dz selb heltum darus geworffen und aber ein sarch daselbst uffgebrochen, ligt ein heilig inn, genant Sant Anbert⁹⁷. Sie ouch nit in gedachtnuss, das derselbe sarch ie uffgebrochen ward, was sy aber mit dem heiligtum getan haben, sye im nit ze wüssen.

g) Hs. Grifenseu.

92) Vgl. u.a.: Bruno SCHMID, Der Schwerzenbacher Einhardsbericht, Geschichtsquelle oder Heiligenlegende?, in: Zürcher Taschenbuch 103 (1983) S. 1–38, hier S. 14. Vgl. auch: Repertorium Poenitentiarie Germanicum [künftig RPG] IV 02210; URZ 5 (wie Anm. 63) Nr. 6330; REC 4 (wie Anm. 20) S. 470 (Register) bzw. Nr. 10522, 12702 (identisch?). Der Name kommt häufiger vor. Ein Priester dieses Namens (Ulrich Kellrer, *leutpriester* in Burgrieden) wurde des Konkubinats, des Wucherhandels, der Verletzung des Beichtgeheimnisses sowie verschiedener anderer Vergehen bezichtigt.

93) Greifensee (Gemeinde; Bezirk Uster, Kanton Zürich).

94) Im Mai 1444. Vgl. SIEBER (wie Anm. 20) S. 69 f. bzw. S. 84 Anm. 28.

95) Messgewänder (Kasel). Vgl. Schweizerisches Idiotikon 1 (1881) Sp. 65.

96) *Scaramanga*, *Scharmey*. Waffenröcke bzw. Kriegsmäntel.

97) Unklar. Wohl eine Verballhornung von Einhard. Vgl. SCHMID, Der Schwerzenbacher Einhardsbericht (wie Anm. 91) S. 14; Urkundenbuch Stadt und Landschaft Zürich 1, hg. von Jakob ESCHER / Paul SCHWEIZER (1888/90) S. 226 f.

Item er seit ouch, dz die Eytgnossen in der cappel ze Volhenswil⁹⁸ ein altar zûprochen und ein sarch darus genomen, aber⁹⁹ zwen schrinlin haben si daselbst uffgebrochen und dz heiligtum rôplich enweggetragen, ouch ein brettstein¹⁰⁰, daruff man mess hett, zerworffen^h.

Item in der cappel zû Griffensew habent sy ouch ein altar uffgebrochen und das heiltum darus genomen.

Item er seit ouch, wie dz die Switzer und ir helffer in dem closter genant Gfen¹⁰¹, ein schrin uffgtan und das sacrament enweggetragen haben und ein silbrin löffel¹⁰², da man die lût ustrenget¹⁰³ nach ny^essung¹⁰⁴ des (fol. 3r) sacramentz und ouch ein man da, [der] das sacrament gar und gantzlich verbrent. Es sye ouch alles dz verbrunnen, so an allen enden umb dz sacrament gewesen sye und doch von der fursechung gotz das sacrament gantz unversert beliben.

Her Heinrich Herter¹⁰⁵, ein priester Sant Frantzissenordens, hat geseit by sinem eyde: Als die Switzer und ir helffer vor Griffense gelegen sind und in und us umb dz closter Gefen¹⁰⁶ gewandelt haben, sie er in dz selb

h) Hs. *ierworffen*.

98) Volketswil (Gemeinde; Bezirk Uster, Kanton Zürich). Vgl. auch: Memorabilia Tigurina [...] 2, hg. von Anthonius WERDMÜLLER (Zürich 1790) S. 181. Überreste einer Glocke wurden 1780 nahe dem Chor gefunden. Vgl. auch: Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 3 (wie Anm. 88) S. 527 f. Volketswil gehörte zur St. Andreas-Pfarrei in Uster.

99) Im Sinne von „wieder einmal“; vgl. Schweizerisches Idiotikon 1 (1881) Sp. 40.

100) Gemeint ist wohl der Deckstein der *mensa domini*.

101) Das Lazariterinnenkloster Gfenn (Gfenn am östlichen Rand der Gemeinde Dübendorf, Kanton Zürich). Vgl. Brigitte DEGLER-SPENGLER, Gfenn, in: Helvetia Sacra Abt. IV: Die Orden mit Augustinerregel 7: Die Johanniter, die Templer, der Deutsche Orden, die Lazariter und Lazariterinnen, die Pauliner und die Serviten in der Schweiz Teil 2, hg. von Petra ZIMMER u. a. (2006) S. 887–912; Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 3 (wie Anm. 88) S. 563 f.

102) Einen Kelchlöffel.

103) Austrinken ließ.

104) Nach dem Genuss; vgl. Schweizerisches Idiotikon 4 (1901) Sp. 816.

105) Unklar. Vgl. MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 52) S. 274 und S. 599 (Zusammenhang?); Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1 (wie Anm. 52) S. 515 und S. 620; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 8 (wie Anm. 52) S. 121 (Register).

106) Gfenn.

closter gegangen und hette willen, dz sacrament zû flöcken¹⁰⁷. Als er nu in die kirchen ke^eme, funde er den schrin der sacramentz offen und waren alle sacrament darus genomen, ouch dz sacrament des heiligen öls¹⁰⁸ und dz heltum Sant Katherin¹⁰⁹ were gantz auffgesücht¹¹⁰ und were dz closter in sôlicher mas gewüst, dz inn daucht, es were als gût, si hetten es verprant. Si haben ouch ein closterfrowen so vergraben¹¹¹ und der selben tagen, nach dem und er vernam von schregken tod wz, wider usgegraben und uff dz ertrich gelegt. Wz sy aber mit dem lichamen getriben haben, sy inn nit ze wüssen.

Item er seit ouch, dz er zû Swertzembach gewesen sy, do ouch die Switzer gewandelt haben. Da hab er ouch gesechen, dz die sacrament blos enweggetragen sin und der sarch des heiltums aufgebrochen werent.

*Her Reinbold Körnlin*¹¹² *von Kûsmach*¹¹³, lupriester zû Tubendorff¹¹⁴ sant Johansordens, spricht by sinem eyde, dz uff samstag nêchst vor der auffart unsers herrn¹¹⁵ die Switzer und ir helffer in die kilchen zû Tubendorff gegangen syen und haben den monstrantz uffgebrochen und dz sacrament zehen gesegnetter hostjên daruss genomen wider sinen willen und darnach haben sy die kirchen gantz und garⁱ verbrent mit aller der gezierde, so darinne wz, und nemlich ein crutzifix, die bildung¹¹⁶ unser frôwen und ander heiligen in einer taffeln¹¹⁷, die mer denn zwen hundert phund¹¹⁸ kost hatt. (fol. 3v) Er seit ouch, indem als die Switzer die

i) vom Schreiber verbessert aus: *gar und gantz*.

j) Hs. *hundertt*.

107) Er wollte das Sakrament in Sicherheit bringen; von *flöchen*; vgl. Schweizerisches Idiotikon 1 (1881) Sp. 1160 ff.

108) Der Chrisam.

109) Die Reliquie der Heiligen Katharina.

110) Wohl im Sinne von „heimsuchen“.

111) Ohne Beichte und Totenmesse. Möglich wäre es auch, dass die Klosterfrau lebendig begraben wurde.

112) Unklar.

113) Kûsnacht (Gemeinde; Bezirk Meilen, Kanton Zürich).

114) Dübendorf (Gemeinde; Bezirk Uster, Kanton Zürich). Vgl. Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 3 (wie Anm. 88) S. 555 f. Der Kirchensatz gehörte der Johanniterkomturei Kûsnacht.

115) 16. Mai 1444.

116) Plastisches oder gemaltes Bild. Vgl. Schweizerisches Idiotikon 4 (1901) Sp. 1202.

117) Gemeint sind die Altarretabeln.

118) Gemeint sind wohl 200 Pfund Zürcher Pfennige. Ungefähr der Wert von sieben Wiesen. Vgl. URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 7327.

kyrchen verprent hetten, so si dz übrig sacrament, als vil des die Switzer betten lassen ligen, nit verbrunnen, allein unversert bliben. Es sy ouch der schrin, do das sacrament in wz, und die tuchlin, so darumb waren, gantz und gar verbrunnen. Er sprich ouch also, dz er dz sacrament under die Switzer getragen und dz in dz also dz wunder gezeigt hab, darabe ir vil übel erschrogken sin und wunder ab dem zeichen nemen. Er hab sich ouch öffentlich vor den Eytgnossen erlagt, wie si im des ersten dz sacrament genomen haben, hab zñ stund ein Switzer selb zñ der von Bern hauptman, zñ dem von Erlach¹¹⁹ [gesagt], dz er sölchs werre, won die selben puren, so dz selb sacrament genomen hetten, vil böser sachen, besunder zoubery, mit den sacramenten getriben haben etc.

Her Heinrich von Hesingen¹²⁰, lupriester von Fellanden¹²¹, seit by sinem eyde, dz die Switzer und ir gesellen haben dz sacrament daselbs zñ Fellanden¹²² aus der kirchen in ein matten¹²³ getragen und haben dz corporal, die altartücher und ander gezierde des altars an den herd geworffen.¹²⁴

Her Lienhart Brun¹²⁵, lupriester ze Horgen¹²⁶, bat geseit by sinem eyd, dz die Switzer und die Eytgnossen die kirchen zñ Horgen¹²⁷, die sacrastye

119) Ulrich von Erlach. Vgl. Hans Ulrich VON ERLACH, 800 Jahre Berner von Erlach, Die Geschichte einer Familie (1989) S. 43 ff.

120) Auch anderweitig greifbar. Vgl. URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 7483.

121) Fällanden (Gemeinde; Bezirk Uster, Kanton Zürich).

122) Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 3 (wie Anm. 88) S. 609 ff. Das Kollaturrecht gehörte dem Zürcher Grossmünster.

123) Wiese; vgl. Schweizerisches Idiotikon 4 (1901) Sp. 548.

124) Vgl. URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 10105.

125) Vgl. URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 9016; Georg VON WYSS, Geschichte der Abtei Zürich, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 8 (1851/58) S. 438 f.; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 8 (wie Anm. 52) S. 42 (Register).

126) Horgen (Gemeinde; zugleich Hauptort des gleichnamigen Bezirks im Kanton Zürich). Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 2 (wie Anm. 62) S. 266 ff.

127) Am 26. Mai 1443. Vgl. Die Chronik des Hans Fründ (wie Anm. 26) S. 139 f.; Die sog. Klingenberger Chronik (wie Anm. 71) S. 318; Alois NIEDERSTÄTTER, Der Alte Zürichkrieg, Studien zum österreichisch-eidgenössischen Konflikt sowie zur Politik König Friedrichs III. in den Jahren 1440 bis 1446 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 14, 1995) S. 210 f.; Gerold Edlibach's Chronik, hg. von Johann Martin USTERI (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 4, 1847) S. 38; Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum 11 (wie Anm. 26) S. 130 f.

und ein trog uffgebrochen und darus genomen einen silbrin ubergülten köstlichen kelch, vier altartücher, ein corporal und zwe cheln¹²⁸, so zû dem altar gehörten, zwen bücher, ouch etlich gloggen und haben dz alles rôplich entweggeführt, die heiligen sacrament des heiligen ôlis, des toufs und des crisams haben sy usgeschütt^k in ein wisen. Er hab ouch die fleschen des heiligen ôlis in der wisen lere funden und den schrin des heiligen fronlichamens haben sy ouch uffgebrochen darinne geschüt und meynnten, er hette gelt darinne. (fol. 4r) Item die bildung gottes, als er an dem crütz hangt, haben si mit spiessen und helbarten zurstochen und oben von dem altar abgeworffen und geslagen. Ouch die bildung unser lieben frowen sy von dem altar genomen und sye hinder die türe gesetzt und sy smechlich gegrüst. Gesprochen: „Got grûs dich frow metz¹²⁹, wes stest du da?“ und vil ander unzimliche smachewort haben sy ir erbotten. Item ir unkün-scheit mit frôwen haben si tigk¹³⁰ und vil offentlich unverschampt in der selben kyrchen getriben als in einem hûrhus und haben sich des offentlich berümpft. Auch an die stetn, da die heiligen sacrament stünden, haben si ir unreinikeit getan, mit urlob¹³¹, geschissen. Si haben ouch dz beinhus an der selben kirchen verprent und die kirchen me denn einest¹³² angestossen zu verprennen^l. Dann dz sie von den gnaden gottes und hilff der frowen, so da waren, wider erlöschen ward, ouch dz gloghus angestossen^m zû verbrennen und dz gloggengerüst verbrent. Item er seit ouch, dz zû den ziten, so er bettet und messe hett, di Switzer hinder im stünden, sin spotten und offentlich sprachen: „Jetz bettet der pffaff, singet von Österrich und rûft an den phawenswantz!“¹³³

k) vom Schreiber verbessert aus: *usgesuecht*. l) vom Schreiber gestrichen: *und dz gloggengeruest*. m) vom Schreiber verbessert aus: *angesossen*.

128) Schellen.

129) Dirne, Prostituierte.

130) In übertreibender Weise. Vgl. Schweizerisches Idiotikon 12 (1961) Sp. 1223.

131) *Urlub*; mit Erlaubnis, wohl im Sinne der Wendung „mit Verlaub“; vgl. Schweizerisches Idiotikon 3 (1895) Sp. 959.

132) Mehr als einmal den Anlauf genommen, sie zu verbrennen; vgl. Schweizerisches Idiotikon 1 (1881) Sp. 276.

133) Eine obszöne und blasphemische Verhöhnung. Der Pfauenschwanz ist das Symbol des Hauses Österreich. Vgl. u. a.: Tanja REINHARDT, Die habsburgischen Heiligen des Jakob Mennel (phil. Diss., masch., Freiburg i. Br. 2002) S. 34; Thomas KUSTER, „... den Neidern und Feinden des habsburgischen Namens und Ruhmes zum Trotze und Spotte ...“ Der Habsburger Pfau – ein kurioser Wappenträger, in: Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums Wien 13/14 (2011/12) S. 77–103.

*Her Hans Praron*¹³⁴, *lupriester zû Takwil*¹³⁵, *seit bi sinem eyde, dz die Switzer und ihr helffer di kyrchen zû Takwil*¹³⁶, *die sacrastye und alle sloss in der selben kyrchen uffgebrochen haben und die abgeprochen rôplichen enweggefûrt, ouch ein kelch, ein zitbüch*¹³⁷ *und wz si silbriner spangen und ander silber an den messacheln*¹³⁸ *und an den gezierden der kyrchen funden, abgebrochen und dz ouch alles enweggefûrt haben und als er sôlich unfûr*¹³⁹ *und ûbel von inen sache, name er dz sacrament zû im, umb des willen, dz si dem sacrament kein smache erbutten und sprechi hieby: (fol. 4v) „Lieben fründ, tût sôlichs ûbel nit und eret dz sacrament, dz ich hie in den henden trag!“; antwürten die Switzer: „Und trügest du gottes mûter bi dem got, den du uff dir treist*¹⁴⁰*: Die môchten dir beide nit gehelffen! Du solt gen zû dinem got Stüssin*¹⁴¹*, gen Zürich, und heis*¹⁴² *dir helffen!“ Er hat ouch gesagt, dz si die bildung der heiligen uber den alter abgestochen und offenbar ir unkünscheit mit frawen in der kyrchen volfûrt haben und sich des offenbar gerûmt etc.ⁿ Item die stôgk und schrin uffgebrochen und dz gelt, so durch gots willen darin^o gegeben und gelegt wz, darus genomen, die gloggen, seil und [das], wz in eben wz nûtzit, usgenomen, enweggefûrt. Item ouch sines hûtz ab sinem hœpt in der kyrchen*¹⁴³*, frevenlich beroupt, und umb dz er inn wider fordret, wolten si*

n) kaum zu lesen. o) vom Schreiber verbessert aus: *darumb*.

134) Unklar.

135) Thalwil (Gemeinde; Bezirk Horgen, Kanton Zürich). Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 2 (wie Anm. 62) S. 305. Das Kollaturrecht stand dem Kloster Wettingen zu.

136) Am 26. Mai 1443. Vgl. Die Chronik des Hans Fründ (wie Anm. 26) S. 139 f.; Die sog. Klingenberger Chronik (wie Anm. 71) S. 318; Aegidius Tschudi, *Chronicon Helveticum* 11 (wie Anm. 26) S. 131; NIEDERSTÄTTER, *Alter Zürichkrieg* (wie Anm. 127) S. 210 f.; Gerold Edlibach's Chronik (wie Anm. 127) S. 38. Die Kriegsschäden waren sehr groß. Vgl. SIEBER (wie Anm. 20) S. 72 bzw. S. 84 Anm. 39.

137) Ein Jahrzeitbuch (*anniversarium*), die Seelenmessen betreffend.

138) Vgl. Anm. 95.

139) Vgl. Anm. 83.

140) Trägst; vgl. Schweizerisches Idiotikon 14 (1987) Sp. 432.

141) Vgl. Stefan FREY, Rudolf Stüssi, ein tragischer Held?, in: Ein „Bruderkrieg“ macht Geschichte, Neue Zugänge zum Alten Zürichkrieg, hg. von Peter NIEDERHÄUSER / Christian SIEBER (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 73, 170. Neujahrsblatt, 2006) S. 89–98.

142) Im Sinne von: „lass Dir helfen“.

143) Eine gezielte Entehrung.

inn in der kyrchen erstochen haben. Ouch sust meng¹⁴⁴ unfür¹⁴⁵, schand und laster haben si in der kyrchen getryben etc.

Hans Stoller¹⁴⁶, burger zû Zürich, sagt by sinem eyde, dz er gesechen hab, dz die Switzer und ir helffer ein kyrchen zû Winingen¹⁴⁷ mit aller ir gezierde verprent haben. Desglich hant ouch gesagt Hans Mutz¹⁴⁸ von Zürich, Peter Ersam¹⁴⁹ von Winingen und Cûnrat Meyer¹⁵⁰ von Far¹⁵¹, wie dz die Switzer die selben kyrchen zû Winingen verprent haben. Sôlichs gesagt by iren eyden.

p) Hs. *unfuor*.

144) Manchen; vgl. Schweizerisches Idiotikon 4 (1901) Sp. 324.

145) Vgl. Anm. 83.

146) Auch anderweitig belegt. Vgl. u. a.: URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 9591 (identisch?); URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 9015 („Hans Stoller“; Protokoll einer Zeugen aussage; betrifft Parteigänger der Eidgenossen); URZ 5 (wie Anm. 63) Nr. 6199 (vermutlich eine andere Person), Nr. 6496 (Zürcher Bürger und Binder); vielleicht auch Zusammenhang mit: Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte 2 (wie Anm. 63) S. 1178 (Register); wahrscheinlich kein Zusammenhang mit: REC 4 (wie Anm. 20) S. 527 (Register) bzw. Nr. 12164 und Nr. 13555 (identisch?). Der Name kommt öfters vor.

147) Weiningen (Gemeinde; Bezirk Dietikon, Kanton Zürich).

148) Wahrscheinlich identisch mit: URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 9391 (Zürcher Ratsherr), 9443, 9492 (dort wird ein Mutz als Metzger genannt). Vgl. Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte 2 (wie Anm. 63) S. 1152 (Register); wohl nicht identisch mit: REC 3 (wie Anm. 52) S. 395 (Register) bzw. Nr. 7157; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1 (wie Anm. 52) S. 569; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 8 (wie Anm. 52) S. 232 (Register).

149) Unklar. Vgl. URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 10352; Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte 2 (wie Anm. 63) S. 1110 (Register; wohl ein Verwandter).

150) Konrad Meier von Knonau; ein Zürcher Bannerherr. Identisch mit: Die sog. Klingenberger Chronik (wie Anm. 71) S. 332; URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 8965 (Gefallener); vgl. auch: URZ 5 (wie Anm. 63) Nr. 6651, 6805, 6807, 7044; URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 7379, 7835, 8157, 8327, 8685; URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 10035; Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte 2 (wie Anm. 63) S. 1149 (Register); REC 3 (wie Anm. 52) S. 394 (Register) bzw. Nr. 9043; REC 4 (wie Anm. 20) S. 506 (Register; wohl anderer „Meier“); Die Zürcher Ratslisten (1225 bis 1789), bearb. von Werner SCHNYDER (1962) S. 200; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/2 (wie Anm. 52) S. 755 (Register).

151) Wohl das Kloster Fahr (heute eine vom Kanton Zürich umschlossene Exklave des Kantons Aargau). Vgl. Hélène ARNET, Das Kloster Fahr im Mittelalter: *mundus in gutta* (1995) S. 114 f.

*Her Wernher Sartoris*¹⁵², *lupriester zû Kyrchberg*¹⁵³, *hat by sinem eyde gesagt, dz die Switzer und ir helffer die kyrchen zû Kyrchberg frevenlich uffgebrochen*¹⁵⁴, *die sloss alle abgebrochen und die selben sloss, die umbler*¹⁵⁵, *kertzen, bücher, der bildung unsers herrn, ein gût halben wollen*¹⁵⁶ *uberrock*¹⁵⁷ *und die wiekessel*¹⁵⁸ *genommen und die rouplich enweggeführt. Den schrin, da dz sacrament inne wz, uffgebrochen und ouch vil beltums us den sarchen do zemal verlorn und ver-* (fol. 5r) *stoln wurde. Er hat ouch gesagt, dz er von den Switzern selb gehôrt und vernomen hab, dz si in der kyrchen daselbst zû Kyrchberg vil unkûnscheit mit frowen getriben und si sich des berûmpt haben und mit sôlichen worten, die er von in zû Neidsidelen*¹⁵⁹ *gehôrt hab: „Gotz wunden*¹⁶⁰, *wir prawten*¹⁶¹ *in der kyrchen, dz die bengk krachten!“ Ouch sagt er, dz si ir ros in die kyrchen gestellet und in dz fûter ufffronaltar*¹⁶² *geschût und daselbs gekocht haben. Insunder der bildung gottes vil smach erbotten und uss dem marterbilde gottes*¹⁶³, *so man gewonlich an dem stillen fritag*¹⁶⁴ *in dz grab legt, ein bangk gemacht. Daruffgesessen besunder uff die form des antlitz und vil*

152) Identisch mit Wernher Schnider. Vgl. KREBS, Investiturprotokolle 1 (wie Anm. 52) S. 440; URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 10375.

153) Kilchberg (Gemeinde; Bezirk Horgen, Kanton Zürich). Vgl. Das Patronatsrecht von Kilchberg gehörte dem Kloster Kappel. Vgl. auch: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 2 (wie Anm. 62) S. 282.

154) Am 26. Mai 1443. Vgl. Die Chronik des Hans Fründ (wie Anm. 26) S. 139 f.; Die sog. Klingenberger Chronik (wie Anm. 71) S. 318; URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 8986; Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum 11, 1. Hälfte (wie Anm. 26) S. 134; Gerold Edlibach's Chronik (wie Anm. 127) S. 38; NIEDERSTÄTTER, Der Alte Zürichkrieg (wie Anm. 127) S. 210 f.

155) Das Umbral, das Schultertuch des Priesters; vgl. Schweizerisches Idiotikon 1 (1881) Sp. 233.

156) Wollenen.

157) Wahrscheinlich eine Kasel.

158) Weihwasserkessel.

159) Kloster Einsiedeln.

160) Ein strafbarer, blasphemischer Fluch. Wohl eine Anspielung auf die fünf Wunden Jesu.

161) Im Sinne von „bräuten“, Beilager halten.

162) Der Hochaltar.

163) Blasphemie; eine Verhöhnung der Grablegung Christi.

164) Karfreitag. Zunächst möchte man an dieser Stelle denken, dass hier eine nach der Messe stattfindende Karfreitagsprozession beabsichtigt war, bei der die Grablegung Jesu symbolisch nachvollzogen werden sollte. Der Vorgang könnte sich daher um den 10. April 1444 abgespielt haben (oder um den 19. April, des Vorjahres). Viel wahrscheinlicher ist jedoch, dass sich der Ereignisse um den 26. Mai 1443 ereigneten, da für dieses Datum auch in anderen Quellen die Plünderung Kilchbergs belegt ist (neben Horgen, Rüschlikon und Thalwil); wie Anm. 127, 136, 154, 166.

smechliche böse wort, die nit zû schriben sin, gerett. Es genant ein götzen und darzû vil smachlicher wort ausgestossen und zû dem letzten die kyrchen und dz heilig sacrament verbrent, gantz und gar mit aller gezierd und ein teil der gloggen verprent, den andren teil enweggefürt.

Item er sagt ouch, dz die Switzer in der cappel zû Wollishofen¹⁶⁵ den schrin des sacramentz und ouch ander schrin uffgebrochen und dz heltum an die erd geworffen und mit den füssen zurtreten. Ouch in der cappel zû Rüschlikon¹⁶⁶ ein gloggen genomen und die selben verkauft haben umb sechs guldin.

Her Hans Fietz¹⁶⁷, capplan des egnanten unsers gotzhus, ein offener notary, seyt by sinem eide, dz er gehört hab von den erwirdigen geistlichen herren, her Johansen¹⁶⁸, apte zû Rüte¹⁶⁹, des ordens Premonstratensium, und sinen schaffnern und prior, sich zû clagen vor herren und vor erberen lüten, wie die Switzer und ir helffer in sinem gotzhuse ze Rüte¹⁷⁰, da bis-

165) Wollishofen (heute Quartier der Stadt Zürich; früher selbstständige Gemeinde). Wollishofen liegt 5 Kilometer von Rüschlikon entfernt.

166) Rüschlikon (Gemeinde; Bezirk Horgen, Kanton Zürich). Die Plünderung erfolgte am 26. Mai 1443. (NIEDERSTÄTTER, Der Alte Zürichkrieg [wie Anm. 127] S. 210f.); vgl. auch: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 2 (wie Anm. 62) S. 301 ff. Der Kirchensatz gehörte dem Kloster Kappel.

167) Kein Unbekannter; Grossmünsterkaplan, Grossmünsternotar, kaiserlich geschworener und öffentlicher Notar. Vgl. u. a.: SCHULER, Notare Südwestdeutschlands 1 (wie Anm. 63) S. 110; URZ 5 (wie Anm. 63) Nr. 6289, 6355, 6482, 6841; URZ 6 (wie Anm. 22) S. 562; URZ 7 (wie Anm. 52) S. 492; Balthasar REBER, Felix Hemmerlin von Zürich (1846) S. 151 f.; REC 3 (wie Anm. 52) S. 381 (Register) bzw. Nr. 7733, 9233, 9330, 9647; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1 (wie Anm. 52) S. 515, 549, 566, 620; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 8 (wie Anm. 52) S. 71 (Register); DÖRNER (wie Anm. 9) S. 300 f.; MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 52) S. 363, 533, 551, 555.

168) Johannes Zinng. Vgl. Heinrich ZELLER-WERDMÜLLER, Die Prämonstratenser-Abtei Rütli, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 24/4 (1895/99) S. 194; Alfred ZANGGER, Grundherrschaft und Bauern: eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchung der Grundherrschaft der Prämonstratenserabtei Rütli (ZH) im Spätmittelalter (1991) S. 111; Urs AMACHER, Rütli, in: Helvetia Sacra Abt. IV: Die Orden mit Augustinerregel 3: Die Prämonstratenser und Prämonstratenserinnen in der Schweiz, redigiert von Bernard ANDENMATTEN u. a. (2002) S. 529; RG IV 08608; RG V 05551; RG V 06079 (wie Anm. 52); URZ 5 (wie Anm. 63) S. 453; URZ 6 (wie Anm. 22) S. 662; REC 4 (wie Anm. 20) S. 536 (Register; wohl ein anderer „Zinck“).

169) Kloster Rütli, letzte Grablege der Grafen von Toggenburg. Vgl. AMACHER, Rütli (wie Anm. 168) S. 501–531.

170) Vgl. auch: Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum 11 (wie Anm. 26) S. 147 und S. 445.

sher grosser loblicher gotzdienst gewesen ist und geistliche zucht gehalten von den herren des selben gotzhuses. (fol. 5v) Und wüstung ir höfen und gülten so grosser frevel und smach ist geschechen, dz die selben Switzer ein güt eysyn tûr wol versorgt hinder dem fronaltar uff haben gebrochen und dz heiltum, so erlich in den monstrantzen wz, an den herd geworffen^q und usgeschut haben und die gloggen ein teil zurworffen, die andren enweggeführt, die altartücher, zwe chelen¹⁷¹ und gezierd der kyrchen rouplichen enweggeführt und der edlen wolgebornen herren der Grafen von Toggenburg grab¹⁷² uffgebrochen und die toten licham herusgetragen und den stein in munde gestossen¹⁷³, si zurhowen und schilt und helm zurrissen und geschittet hand¹⁷⁴ und einen alten armen priester des ordens, der in todesnöten lag, als er ouch^r starb, sein küss¹⁷⁵ aus dem haupt gezogen, in beroubt und an den herd geleit haben.

q) vom Schreiber gestrichen: *die andren enweggeführt.*

r) Hs. *auch.*

171) Vgl. Anm. 128.

172) Vgl. Anm. 168 und 169 sowie CHMEL, Kleinere historische Mitteilungen (wie Anm. 71) S. 479; Felix Hemmerli, *De nobilitate et rusticitate dialogus et alia opuscula*, hg. von Sebastian Brant, Strassburg, um 1500; Druck: Johannes Prüss, (Hain, Nr. 8426), pag. 132v (alte Zählung). Vgl. Peter NIEDERHÄUSER / Raphael SENNHAUSER, Adelsgrablegen und Adelsmemoria im Kloster Rüti, in: *Kunst und Architektur in der Schweiz* 54/1 (2003), S. 29–36; *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich* 2 (wie Anm. 62) S. 207 ff. und S. 230 ff.; Placid BÜTLER, Friedrich VII., der letzte Graf von Toggenburg, in: *Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte* 22 (1887) S. 1–108 und 25/1 (1894) S. 1–102; vgl. auch: Roland BÖHMER / Peter NIEDERHÄUSER, Zwischen klösterlichem Ideal und adligen Bedürfnissen: Das Zisterzienserkloster Kappel, in: *Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 11/1 (2006) S. 1–19, hier S. 1.

173) Wird bestätigt durch: Die sog. Klingenberger Chronik (wie Anm. 71) S. 323. Dem toten Feind wurde das Maul gestopft. Vermutlich handelt es sich dabei um eine rituelle Handlung, die auf eine Bibelstelle Bezug nimmt. Vgl. Psalm 107, 42: *videbunt recti et laetabuntur et omnis iniquitas oppilabit os suum*. Die Interpretation bei Andreas ZAJIC, *Zu ewiger gedächtnis aufgericht*, Grabdenkmäler als Quelle für Memoria und Repräsentation von Adel und Bürgertum im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, *Das Beispiel Niederösterreichs* (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Erg.-bd. 45, 2004) S. 57, greift deshalb wahrscheinlich etwas zu kurz.

174) Gespalten haben. Vgl. Schweizerisches Idiotikon 8 (1920) Sp. 1507.

175) Wahrscheinlich ist damit gemeint, dass das Kissen unter dem Haupt des Toten weggezogen wurde.

Her Hans Zeiner^{176s}, *capplan des selben unsern gotzhus Zürich*¹⁷⁷, *hat alles dz, so der vorgeant her Hans Fietz*¹⁷⁸ *gehört hat, ouch von dem selben unserm herrn, dem apte von Ruti, und von sinem knächt Gerharten Wolauff*¹⁷⁹, *der darumb gen Ruti, die sach ze erfahren, gesant ward, gehört hat in aller der wise und mas als ob geschriben stat.*

*Her Felix Hemerli*¹⁸⁰, *lerer geistlichen rechten, singer unsers obgenanten gotzhus, hat geseit by sinem eyd, dz er gehört hab von dem lupriester*¹⁸¹ *von Buchs*¹⁸², *dz die Switzer und ir helffer haben die kyrchen zů Buchs uffgebrochen und den schrin, da dz heilig sacrament inn wz, auffgetan, darus genomen zechen gesegenter hostien und die mit in enweggetragen. Er hab ouch sōlichs dem vycari zů Costentz*¹⁸³ *geclagt und sins rates begert,*

s) Hs. Zemer.

176) Hans Zeiner; Kaplan des Gallus- und Martinsaltars in der Kirche Felix und Regula in Zürich. Vgl. URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 7511, 8715; URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 9389, 9624, 9634, 10148 (u.ö.); MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 52) S. 423 f. und S. 548; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1 (wie Anm. 52) S. 549 (mit *jungfrow*; identisch?) und S. 620; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 8 (wie Anm. 52) S. 383 (Register). Auffällig ist, dass diese Person ihre Aussage möglicherweise nicht beeidete, was natürlich mit einer etwaigen Unaufmerksamkeit des zuständigen Schreibers zusammenhängen kann.

177) Des Grossmünsters.

178) Vgl. Anm. 167.

179) Unklar. Wohl eine Verballhornung des Familiennamens Ballauf. Vgl. Viktor SCHOBINGER / Alfred EGLI / Hans KLÄUI, Zürcher Familiennamen: Entstehung, Verbreitung und Bedeutung der Namen alteingesessener Zürcher Familien (1994) S. 31.

180) Der prominenteste Zeuge dieser Vorgänge. Vgl. HALTER-PERNET, Felix Hemmerli (wie Anm. 52) (mit weiterführenden Literaturangaben) ebenso REBER (wie Anm. 167); Hermann WALSER, Meister Hemmerli und seine Zeit 1388–1458 (1940); Friedrich FIALA, Dr. Felix Hemmerlin als Propst des St. Ursenstifts zu Solothurn, Ein Beitrag zur schweizerischen Kirchengeschichte, in: Urkundio 1 (1857) S. 281–792; Klemens ARNOLD, St. Ursus in Solothurn SO, in: Helvetia Sacra Abt. II, Teil 2: Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, redigiert von Guy P. MARCHAL (1977) S. 512 f. Wichtig: Felix Hemmerli, De nobilitate et rusticitate dialogus, pag. 133v (alte Zählung). Vgl. auch am Rande: Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1 (wie Anm. 52) S. 440, 510, 562, 567, 616, 620.

181) Unklar.

182) Buchs (Gemeinde; Bezirk Dielsdorf, Kanton Zürich). Vgl. Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 2 (wie Anm. 62) S. 92. Den Kirchensatz hatte das Johanniterhaus Bubikon inne.

183) Gemeint ist wohl der Konstanzer Generalvikar Nikolaus Gundelfinger. Vgl. Friederike NEUMANN, Öffentliche Sünder in der Kirche des späten Mittelalters,

wie er sich hierinn halten solte. (fol. 6r) Item, er hat ouch^t gesagt, dz er gehört hab von dem lupriester¹⁸⁴ von Hedingen¹⁸⁵, der hierinn sins rates begert, wie dz die switzer und ir helffer daselbst zû Hedingen in der kyrchen acht gesegnetter hostyen uss einem schrin genomen haben¹⁸⁶, solchen frevel und übels er dem stattschriber zû Luzern¹⁸⁷ geschriben hab, der habe im geantwürt, wer so vil volks gemeistren^u müge^v.

Item er hat ouch^w gesagt, wie dz er von vil fromen biderben lüten gehört hab, dz die Eytgnossen¹⁸⁸ an Sant Marien Magdalenentag¹⁸⁹ nechst vergangen, als si für Zürich kamen¹⁹⁰, einen unbesinten wüsten pffaffen, genant Ludwig Lütishofer¹⁹¹, ire sacrament empholen haben. Der selb pffaff hinderstünd, ein roubvichs hinderzûtriben¹⁹², dz er das sacrament

t) Hs. *auch*.

u) vom Schreiber gestrichen: *kuenn*.

v) Hs: *miuege*.

w) Hs. *auch*.

Verfahren – Sanktionen – Rituale (2008) S. 60; <http://personendatenbank.germania-sacra.de/books/view/42/92> bzw. <http://personendatenbank.germania-sacra.de/books/view/42/322> (mit weiteren Angaben).

184) Unklar.

185) Hedingen (Gemeinde; Bezirk Affoltern, Kanton Zürich).

186) Auf den ersten Blick im Zeitraum vor der Belagerung Zürichs am 24. Juni 1444 und der Abfassung des Zeugenprotokolls am 20. Juni desselben Jahres; vgl. Chronik der Stadt Zürich (wie Anm. 60) S. 215. Es ist jedoch in gesamt betrachtet viel wahrscheinlicher, dass sich die Ereignisse am 21. Juli 1443 abspielten. Vgl. Die Chronik des Hans Fründ (wie Anm. 26) S. 153; Benedict Tschachtlan, Berner Chronik (wie Anm. 68) S. 353; Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum 11 (wie Anm. 26) S. 161 f.

187) Zu denken wäre hier v. a. an Egloff Etterlin, Vgl. Konrad WANNER, Schreiber, Chronisten und Frühhumanisten in der Luzerner Stadtkanzlei des 15. Jahrhunderts, in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern 18 (2000) S. 2–44; <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14113.php>; vgl. auch: REC 4 (wie Anm. 20) S. 488 (Register) bzw. Nr. 10999, 11034, 11179.

188) In diesem Fall v. a. wohl die Luzerner.

189) 22. Juli 1443. Am selben Tag fand die Schlacht bei St. Jakob an der Sihl statt. Vgl. auch: Die Chronik des Hans Fründ (wie Anm. 26) S. 153. Die Eidgenossen hatten in Hedingen eine Messe abgehalten.

190) Vgl. Anm. 186.

191) Ein Priester der Gegenseite. Ludwig von Lütishofen, geb. in Luzern, gest. 6. Januar 1447; Cantor und Chorherr an der Stiftskirche des Heiligen Mauritius in Zofingen, Rektor der Pfarrkirche in Dietwil. Vgl. Dietwil und Wangen unter den Edlen von Lütishofen, in: Der Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz 49 (1894) S. 118; Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 4 (1927) S. 722; dessen Bruder war in der Schlacht am Hirzel gefallen. Vgl. u. a. auch: REC 4 (wie Anm. 20) S. 504 (Register) bzw. Nr. 9833, 11071.

192) Bleibt zu klären. Dass die Eidgenossen dem Pfarrer ihre Sakramente „empfohlen“, d. h. anvertraut haben, dürfte nicht nur höhnisch gemeint sein. Es

ab dem hals vallen lies, und wurde also dz selb sacrament von küyen und swinen des selben roubs me denn an tusend stügk zurtretten und lies ouch dz selb sacrament also ligen, untz¹⁹³ dz er den roub^x enweggetreib. Er sprach ouch, dz er by dem selben pfaffen zû Zoffingen¹⁹⁴ in sinem huse gewesen und habe im sôlichs übel, durch inn begangen, fürgeslagen¹⁹⁵ und in swarlich mit worten darumb gestraffet. Da hab sin¹⁹⁶ der selb pffaff ouch nit gelougent.

Her Hans Eyerbach¹⁹⁷, capplan des obgeschribnen unser gotzhuses¹⁹⁸, saget ouch by sinem eyde, dz [er] in des vorgeschribnen meister Feilix Hemerlis huse ob tisch von dem lupriester von Buchs¹⁹⁹ gehört hab, wie dz die Switzer und ir helffer im zehen gesegenter hostien uss dem schrin genomen und enweggetragen haben. Und darumb zû Costentz gewesen were umb ratt, wie er sich damit halten sôlten.

x) Hs. *raub*.

handelt sich geradezu um eine Umkehrung des Verhältnisses zwischen Gläubigen und kirchlicher Autorität. Offenkundig hat der fremde (aus der Zürcher Sicht unwürdige) Priester es nicht unterlassen, den Raub des Viehs zu unterstützen bzw. dessen Hinwegführung zu verhindern. Mit der Aussage des Zeugen, dass er *das sacrament – ab dem hals – vallen lies*, ist wohl gemeint, dass er sich die Hostie vom „Halse schaffen“ wollte, indem er sie auf den Boden warf, wo sie vom gestohlenen Vieh zertreten wurde. Hinter der Redewendung steckt vermutlich die alte Metapher vom lästigen Joch, das man vom Nacken bzw. „Hals“ herabfallen lässt. Der Priester ließ die Hostie also ‚ungehemmt-freimütig‘ – gewissermaßen ‚frei vom Hals‘ – fallen. Vgl. auch: Urkundenbuch des Landes ob der Enns 6, bearb. von Erich TRINKS (1872) S. 207: *Ich Herbort der Perndorfer ab dem hals und mein Hausvraw Hailweich und alle unser erben Wier veriehen und tuen chunt offenbar an disem brief [...]*.

193) Bis. Vgl. Schweizerisches Idiotikon 1 (1881) Sp. 360.

194) Zofingen (Einwohnergemeinde; Hauptort des gleichnamigen Bezirks, Kanton Aargau).

195) Vor Augen gehalten (GRIMM 26, Sp. 1482).

196) Seines; vgl. Schweizerisches Idiotikon 7 (1913) Sp. 1013 ff.

197) Wohl identisch mit Johann Eyerbrecher (?). Vgl. MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 52) S. 359; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1 (wie Anm. 52) S. 552; DÖRNER (wie Anm. 9) S. 340.

198) Des Grossmünsters.

199) Unklar.

*Her Pauly Grym*²⁰⁰, *capplan zû Altstetten*²⁰¹, *hat gesagt uff sinen eid, dz die Eytgnossen und ir helffer die kyrchen zû Altstetten, die sacraстыe und ein trog, da die alben innelagen, uffgebrochen haben und vor dem pilde unser fröwen, einer^y (fol. 6v), der durch gotzwillen dargeben*²⁰² *wz, rouplich enweggeführt haben. Er hat ouch^z gehört von vil fröwen, die dz gesechen haben, das der statt Zurich löiffer*²⁰³, *genant Zweifel*²⁰⁴, [vor] *die Switzer in die selben kyrchen geflochen und dz pild an sinem arm genomen und si flislich gebetten und angerüft hab. Also sin die Switzer im nachgeilt in die selben kirchen und in daselbs gestossen und geslagen haben und im dz bild so vast und frevenlich us den armen gezogen, dz si dem bild ein arm abbrachen und inn mit herten slegen und stößen fur die kyrchen gezogen und erslagen und ertöt haben.*

*Her Hans Eygen*²⁰⁵, *korherr des gotzbus Sant Felix und Sant Regeln zû Frowenmünster*²⁰⁶, *Zurich, hat geseit by sinem eyde, dz die Switzer und ir helffer die kyrchen zû Sant Steffan*²⁰⁷, *gelegen vor der statt Zürich, verprent haben. Es sy ouch merklichen zû Zürich wol zû wüssen und sie ouch alles dz, so in der selben kyrchen gewesen sey, gar und gantz verbrunnen, usgenommen dz bild Sant Steffans, das sie uber das und es enmitten in dem*

y) Hs. ein. z) Hs. *auch*.

200) Greifbar. Vgl. URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 9596; MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 52) S. 456 und S. 566.

201) Altstetten (Quartier der Stadt Zürich; ehemals selbständige Gemeinde Altstetten). Vgl. Aegidius Tschudi, *Chronicon Helveticum* 11 (wie Anm. 26) S. 167.

202) Gemeint ist wohl, dass das Bildnis einst durch göttliches Wunder aufgefunden worden war.

203) Ein laufender Bote. Militärisch betrachtet war es sicher erforderlich, diesen zu liquidieren.

204) Hans Zweifel/Zweifel/Zwivel. Nicht irgendein Bote: Es handelt sich dabei den Schnelläufer Hans Zweifel, der schon 1442 zu König Friedrich (III.) nach Frankfurt entsandt worden war. Vgl. URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 8794; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1 (wie Anm. 52) S. 502, 555, 566.

205) Wird als Zeuge genannt in: URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 9016; vgl. auch: VON WYSS, *Geschichte der Abtei Zürich* (wie Anm. 125) S. 439; MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 52) S. 359, 525, 528 f. Vgl. auch: *Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1* (wie Anm. 52) S. 589 f. (identisch?).

206) Vgl. Anm. 30.

207) Zwischen dem 22. und 26. Juli 1443; abgegangen. Gemeint ist wohl die St. Stefans-Kapelle. Vgl. Daniel A. WALSER, *Der CVJM baut, in: Verankert im Zentrum von Zürich, 100 Jahre Glockenhof in Zürich*, hg. von Hansjürg BÜCHI u. a. (2011) S. 30–71, hier S. 37; Die sog. Klingenberger Chronik (wie Anm. 71) S. 330; NIEDERSTÄTTER, *Der Alte Zürichkrieg* (wie Anm. 127) S. 234.

fëwer gestanden sey, gantz unversert und unverbrent beliben. Er hab ouch dz selb pild unserm herrn, dem hauptman jungher Türingen von Hallwil²⁰⁸ pracht und gezoigt zû schowen, wz zeichens daran geschechen were.

Item er sagt ouch, dz die Switzer der statt Zürich löiffer genant Zweifel, in der kyrchen zû Altstetten gefangen, gestossen und geslagen und zû im gesprochen haben: „Dir mag gotzmüter noch ir sun nit gehelffen. Du müst von uns sterben!“ Und haben also von dem bilde unser frowen so starcklich gezogen, dz si dem bild ein arm abbrachen, und zû dem letsten inn erslagen und ertôt haben.

Item er seit ouch, dz er von fromen lüten gehört hab, wie dz fern als die Switzer durch dz Fry Ampt²⁰⁹ zugen, sey ein f[r]ow, gros swanger irs Kindes, in irem huse, uff einem trog, da si ir gewand inn hett, und hette dz gern vor den Switzern geschirmet. Also sin die Switzer komen und wolten uber den selben trog mit gewalt ir dz gewand und cleider nēmen. (fol. 7r) Und als die selb frow nit von dem trog wichen welt, satzte ir ein Switzer den spies an iren buch in glicher wise als ob er sy in iren lib stechen welte. Die selbig frow so sere erschragk, dz si zû stund ir aller angesichte ein totes kind an die welt gepare. Ouch sagt er, dz die kyrch zû Sant Annen²¹⁰ vor Zürich gelegen zû dem dritten mal als von der Switzer zûtûn von fëwr angangen und alwegen²¹¹ an zû dienperkeit²¹² der leute wider erlöschen sj.

208) Thüring von Hallwil der Jüngere. Eine zentrale Figur im vorländischen Adel und eine hochstehende Persönlichkeit im Umfeld Herzog Albrechts VI. von Österreich. Vgl. August BICKEL, Die Herren von Hallwil im Mittelalter, Beitrag zur schwäbisch-schweizerischen Adelsgeschichte (1978); Konstantin M. LANGMAIER, Erzherzog Albrecht VI. von Österreich (1418–1463), Ein Fürst im Spannungsfeld von Dynastie, Regionen und Reich (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 38, 2015) S. 93 ff. (mit weiteren Angaben).

209) Vgl. Jean-Jacques SIEGRIST, Die Entstehung der gemeineidgenössischen Vogtei Freie Ämter, Neue Aspekte der Schweizergeschichte des 15. Jahrhunderts, in: Unsere Heimat, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt 51 (1979) S. 5–30; DERS., Zur Eroberung der gemeinen Herrschaft „Freie Aemter“ im Aargau durch die Eidgenossen 1415, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 45 (1968) S. 246–267.

210) Zwischen dem 22. und 26. Juli 1443; Die St. Anna-Kapelle (abgegangen). Vgl. WALSER, Der CVJM baut (wie Anm. 207) S. 39; Die sog. Klingenberger Chronik (wie Anm. 71) S. 330; NIEDERSTÄTTER, Der Alte Zürichkrieg (wie Anm. 127) S. 234.

211) Allenthalben.

212) Dienstbarkeit. Vgl. Schweizerisches Idiotikon 13 (1973) Sp. 800.

*Her Rüdolff Etter*²¹³, *capplan des egeiten gotzhus zû Frowenmünster^a, het gesagt by sinem eide, dz menglichem kund und offembare zû Zürich sy, dz die Switzer und ir helffer die kyrchen zû Sant S[t]effan*²¹⁴, *vor Zürich gelegen, gantz und gar mit aller gezierde verprant haben, doch usgenommen ein pild von holtz Sant Steffans*²¹⁵. *Sye uber dz und es enmitten in dem fûre gestanden, sy gantz unverbrunnen und unversert beliben. Darob^b menglich wunderzeichen genomen hab. Er saget ouch, dz die Switzer die kyrchen Sant Annen*²¹⁶, *ouch vor der statt Zürich gelegen, dry stund schaffen*²¹⁷, *in fûr angezündt haben und alweg an menglichs hilffe erlöschen sy etc.*

*Item er seit ouch, dz die Eytgnossen die cappel zû Sant Egidien*²¹⁸ *und darinne einen stogk*²¹⁹ *uffgebrochen. Darus genomen dz gelt, so durch gottes willen darinn geleit wz. Dz heiltum an den herd geworffen, die altartûcher und ander ding, so inen eben wz, mit inen rouplich enweggefûrt. Ouch habint si daselbs ein corporal und ein alb zurrissen und zerschnitten und die umb die hût gewunden habend.*

a) Hs. *Frawenmuenster*.

b) Hs. *darab*.

213) URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 9016 (Protokoll einer Zeugenaussage). Vgl. auch: VON WYSS, Geschichte der Abtei Zürich (wie Anm. 125) S. 439; URZ 5 (wie Anm. 63) Nr. 6811 (*Ruedi Etter von Sarmenstorff*); URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 9185; 10095; MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 52) S. 474 und S. 528; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1 (wie Anm. 52) S. 364, 436, 444 (identisch?) und S. 590; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 8 (wie Anm. 52) S. 68 (Register); DÖRNER (wie Anm. 9) S. 338.

214) Vgl. Anm. 207.

215) Märtyrer. Vgl. Apostelgeschichte 6 und 7. Stephan gilt als Diakon der christlichen Urgemeinde in Jerusalem. Er war vom Hohen Rat gefragt worden, ob er behauptet habe, dass Jesus von Nazareth den Tempel zerstören und die Gesetze verändern wolle. Es ist daher sicher kein Zufall, dass sein Bildnis nicht geschändet wurde.

216) Vgl. Anm. 210.

217) Gemeint ist wohl, dass die Kapelle in drei Stunden zu erreichen war.

218) Wohl zwischen dem 22. und 26. Juli 1443 (vgl. Anm. 68); Die Aegidius-Kapelle (= St. Gilgen) in Leimbach (heute: Quartier der Stadt Zürich), damals ein Wallfahrtsort. Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 5, Teil 2, bearb. von Paul KLÄUI u. a. (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 22, 1949) S. 422 (mit weiteren Literaturangaben). Das Patronatsrecht gehörte dem nicht weit entfernten Kloster Selnau; Martina WEHRLI-JOHNS, Zisterzienserinnenkloster Selnau, in: Helvetia Sacra Abt. III: Die Orden mit der Benediktinerregel 3: Die Zisterzienser und die Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz 2, hg. von Cécile SOMMER-RAMER u. a. (1982) S. 895.

219) Einen Opferstock.

*Her Jos Cün*²²⁰, *capplan unsers obgenanten gotzhus, het geseit by sinem eid, dz er gehört hab vo[n]c der äptissinen*²²¹ *und andren frowen des closters von Seldnow*²²², *dz die Switzer und ir helffer die cappel zû Sant Egydyen*²²³ *und daselbs ein stogk uffgebrochen und dz gelt, so das durch gotzwillen darinn geleit und gegeben wz, darussgenommen, ein monstrantz uffgebrochen und das heiltum daruss an herd geworffen, die altartücher und ander gezierd des altars enweggetragen, ein corporal und ein alb zerhöwen, hüllen darus gemacht und umb (fol. 7v) ir hüt gebunden habent. Er het ouch geseit, dz die Switzer dz obgenant closter an Seldnow vast gewüst*²²⁴ *mit namen*²²⁵ *des bichters*²²⁶ *haus, die müli, der knechten hus, in dem closter gelegen, verprent haben und sust alles so in dem closter wz, usgenommen die kilchen und der frowen wonungen, in denen si aber sus alles dz gewüst haben, und genomen, wz inen denn eben wz: Mitnamen die wiechkessel und ander gezierd der kilchen und der altar genomen und dz rouplichen enweggeführt, die öfen in der frowen wonungen zerslagen, die slösser abgebrochen und zerstoßen, die glasvenster zerbrochen und gantz alles gewüst, wz sie an verprönnen gewüsten kanden. Es sie ouch sölchs aller menglichen ze Zürich wol ze wüssen.*

*Jeckli Habersand*²²⁷, *ein veldsiech*²²⁸ *in dem siechhus ze Sant Jacob*²²⁹, *vor Zürich gelegen, hett geseit by sinem eide, dz er gesechen habe, dz die*

c) nicht lesbar; Tintenfleck.

220) Vgl. Ernst H. KOLLER / Jakob SIGNER, Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch (1926) S. 186 f.

221) Unklar.

222) Zwischen dem 22. und 26. Juli 1443; Das Zisterzienserinnenkloster Selnau (abgegangen). Vgl. WEHRLI-JOHNS, Zisterzienserinnenkloster Selnau (wie Anm. 218) S. 893–904. Vgl. Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum 11 (wie Anm. 26) S. 167.

223) Vgl. Anm. 218.

224) Die sog. Klingenberger Chronik (wie Anm. 71) S. 330; NIEDERSTÄTTER, Der Alte Zürichkrieg (wie Anm. 127) S. 234.

225) Namentlich; vgl. Schweizerisches Idiotikon 4 (1901) Sp. 722.

226) Beichtvater; vgl. Schweizerisches Idiotikon 4 (1901) Sp. 1010.

227) Es handelt sich vermutlich um einen gewissen Jeckli Habersat von Honrein, Zürcher Bürger. Vgl. URZ 5 (wie Anm. 63) Nr. 6123; URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 7735; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1 (wie Anm. 52) S. 421.

228) Aussätziger; vgl. Schweizerisches Idiotikon 7 (1913) Sp. 197.

229) Vgl. Elisabeth RICKENBACHER, „Alter kompt mit mängerley“: Altersversorgung im Zürcher Siechen- und Pfrundhaus St. Jakob an der Sihl (1995).

Switzer und ir helffer, ein edlen man, genant Mittelhusen²³⁰ und sus ein redlichen man, zû Sant Jacob in der kylchen erslagen und ertött habend²³¹. Die selben Switzer habind ouch inn der selben kilchen genomen ein ôlhafen, wër nun phund phenningen wol werd, ein wiechkessel, vier altartûcher, kertzen, die amppellen, seil und vil anders dings, als inen denn gevellig wz, genomen und es der kilchen entfrömdet. Ouch so haben sy im under andren feltsiechen, so in dem selben hus sint, ussgetruncken dryssig eymer wines. Inen ouch genomen kanten²³², sester²³³, köpffhefen²³⁴, kessi²³⁵, schusseln, teller^d, küssi, laubserk²³⁶, leylachen²³⁷, pettseil²³⁸ und dz alles mit inen rouplich enweggeführt. Ouch seit er, dz er von den Eytgnossen gehört hab, dz si den kilchen gran sint und übel geflüchet habent und in grossen sorgen stünden, dz er vorchte, dz si inen die vorgeanten ir kyrchen ouch verbranten, won er besunder von einem vast gewaltigen Eytgnossen horte, das er spreche: „O dz gott allen kilchen und allen, den so kihen je erdacht^e haben, hundertusend vallend übel geb!“ und bedungkte

d) Hs. *tellen*.

e) vom Schreiber gestrichen: *erdachten*.

230) Mit großer Wahrscheinlichkeit identisch mit: Hans von Neuenhausen, Komtur des Deutschen Ordens. Vgl. URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 8966; Moriz GMELIN, Urkundenbuch der Deutschordens-Commende Beuggen, in: ZGO 30 (1878) S. 213–322, hier S. 264 (wird dort noch für das Jahr 1444 erwähnt); Peter HEIM, Die Deutschordenskommende Beuggen und die Anfänge der Ballei Elsass-Burgund, Von der Entstehung bis zur Reformationszeit (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 32, 1977) S. 182; DERS., Beuggen, in: Helvetia Sacra Abt. IV: Die Orden mit Augustinerregel 7: Die Johanniter, die Templer, der Deutsche Orden, die Lazariter und Lazariterinnen, die Pauliner und die Serviten in der Schweiz 2, redigiert von Petra ZIMMER u. a. (2006) S. 648 und S. 683. Vgl. Hans Fründ, Chronik (wie Anm. 26) S. 158; Die sog. Klingenberger Chronik (wie Anm. 71) S. 331; wurde wohl verwechselt mit einem Adeligen aus einem anderen Geschlecht. Zu den Toten vgl. auch: URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 8965 und 8966 (mit weiteren Angaben).

231) Zu den Vorgängen vgl. Hans Fründ, Chronik (wie Anm. 26) S. 158; Die sog. Klingenberger Chronik (wie Anm. 71) S. 331 f.; Gerold Edlibach's Chronik (wie Anm. 127) S. 42 f.

232) Kannen; vgl. Schweizerisches Idiotikon 3 (1895) Sp. 373.

233) Ein Maßgefäß für Korn bzw. Mehl; vgl. Schweizerisches Idiotikon 7 (1913) Sp. 1414.

234) Metallener Krug; vgl. Schweizerisches Idiotikon 3 (1895) Sp. 411.

235) Kessel; vgl. Schweizerisches Idiotikon 3 (1895) Sp. 518.

236) Wohl ein Behälter zur Aufbewahrung von Laub; vgl. Schweizerisches Idiotikon 7 (1913) Sp. 1297.

237) Leinenlaken.

238) Bettseil. Vgl. Schweizerisches Idiotikon 7 (1913) Sp. 753: „langer Strick, mit dem der Rahmen des ‚Bettgatters?‘ netzartig bespannt wird“.

inn, dz er vast darumb were, wan ²³⁹ die von Zürich vast schirm vor Sant Steffans ²⁴⁰ kilchen, die si ouch umb sölchs verbrant hant, gehan und (fol. 8r) inen treffenlich und schedlich lüt daselbs erschossen und erslagen bettend. Er seit ouch, dz die Switzer iren gesellen einen ouch, ein feltsiechen menschen, erslagen und ertöt haben allein umb sölche wort, die er sprach: „O warumb tödend ir die lut in der heiligen kilchen? Ir soltend sölchs übel nit tûn!“

Rügger Gesler ²⁴¹, ein veldsiech in dem obgenanten feldsiechhus, seyt ouch uff sinen eyde, dz er alles das, so der vorgeschrib[e]n Jeckli Habersant ²⁴² geseyt hat, gesechen und gehört hab in aller der wiss und mas als nechst vorgelütet stat.

Mechild Lembacherin ²⁴³, Hansen Bantzers ²⁴⁴ eliche husfrow, seit bi irem eide, dz si dry tage by und under Eytgnossen gewandelt hab, als si uff Maria Magdalena ²⁴⁵ für Zürich zugent, und hab da gesechen, dz die Switzer zû Sant Jacob in der kylchen ein edlen man, genant Mittelhusen, und sust ein redlichen man erslagen habent. ²⁴⁶ Ouch seit si, dz sie geseihchen hab, dz die Switzer her Rüdolffen Stussi ²⁴⁷, ritter, wilent burgermeister zû Zürich, nachdem und sie inn erslügen, blos und nackend uffgehangt an ein böm, sin lib uffgehöwen, dz hertz von sinem lib genomen und ein kûswantz in dasselb hertz, ein pfawenfeder in sin ars und aber ein phawenfeder in den zagel ²⁴⁸ gestossen und gestegket und smachlich gesprochen

f) vom Schreiber gestrichen: *haben*.

239) Vgl. Anm. 307.

240) Vgl. Anm. 207.

241) Unklar. Vgl. Ernst L. ROCHHOLZ, Die Aargauer Gessler in Urkunden von 1250 bis 1513 (1877) S. 169.

242) Vgl. Anm. 227.

243) Unklar (= Leimbacher?). Vgl. Johannes HÄNE, Militärisches aus dem Alten Zürichkrieg, Zur Entwicklungsgeschichte der Infanterie (1928) S. 129, sieht in Mechthild Leimbacher eine Spionin.

244) Unklar. Möglicherweise identisch mit dem Zunftmeister Johann Bamser. Vgl. Bruno KOCH, Neubürger in Zürich, Migration und Integration im Spätmittelalter (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 40, 2002) S. 274.

245) 22. Juli 1443.

246) Vgl. Anm. 230.

247) Vgl. Anm. 141. Vgl. die Literaturangaben bei: NIEDERSTÄTTER, Der Alte Zürichkrieg (wie Anm. 127) S. 232 f.

248) Das männliche Fortpflanzungsorgan; vgl. Schweizerisches Idiotikon 17, Sp. 349.

habent: „Gelt, der Stüssi hat^e des künigs^h, des von Österreichⁱ und des pfawenswantz gnüg,“ ouch haben si im die feissi²⁴⁹ und dz smer²⁵⁰ uss sinem lib genomen und ire schüstifel und die leder an den sporen damit gesalbet. Besunder so hab ir ein Eidgenoss von Glaris²⁵¹, genant der Römer²⁵², ein grossen knollen²⁵³ feissi gezeigt und sprechi: „Sichst du Mechild, den knollen feissi hab ich dem Stüssi uss dem lib genomen und wil inn he[i]mfüren und wil inn an itel²⁵⁴ schüchen versalben. Ouch seit sy, dz si gesechen hab, dz die Switzer und (fol. 8v) ir helffer do rote krütz, so die von Zurich fürtend, uff iro wisse krutz mit heffilinen²⁵⁵ gehefft hattend und die von Zurich also anlüffent, als ob si frund werent.

Elsbetha Schererin²⁵⁶ von Rapperswil²⁵⁷ het geseit by ir eyde, dz si ouch gesechen hab, dz die Switzer und ir helffer uff Sant Marien Magdalenentag²⁵⁸ ein edlen man, genant Mittelhusen²⁵⁹, und sus ein ouch^k by im zû Sant Jacob²⁶⁰ in der kilchen ertôt habind, ouch hab sy gesechen, dz die Eytgnossen herrn Rûdolff Stüssi, den burgermeister Zürich, als er tod wz, nackent uffgehengket, sin lib uffgesnitten, dz hertz usgenommen, damit gepallet²⁶¹, und je einer dem andren an den kopff geworffen, und darnach

g) Hs. *hab.* h) vom Schreiber gestrichen: *gnuog.* i) vom Schreiber aus Versehen teilweise gestrichen j) Hs. *auch.* k) Hs. *auch.*

249) Fett; vgl. Schweizerisches Idiotikon 1 (1881) Sp. 1073.

250) Das besonders weiche Fett des Bauches.

251) Glarus (Gemeinde; Hauptort des gleichnamigen Kantons).

252) Vielleicht ein Zusammenhang mit: Hans Wiser, genannt der „Römer“. Vgl. u. a.: URZ 5 (wie Anm. 63) Nr. 7124; URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 9392, 9465. Vgl. am Rande auch: Johann Jakob LEU, Allgemeines Eydgenössisches oder Schweitzerisches Lexicon [...] 8 (1754) S. 169; Schweizerisches Geschlechterbuch 4/2 (1913) S. 501. Der Name taucht öfter auf.

253) Klumpen; vgl. Schweizerisches Idiotikon 3 (1895) Sp. 740.

254) Eitel, wertlos.

255) Mit Nadeln bzw. Spangen („Hafteln“).

256) Vielleicht identisch mit: Die Urkunden des Stadtarchivs Brugg, hg. von Georg BONER (Aargauer Urkunden 7, 1937) S. 51; Johann NATER / Johann Rudolf RAHN, Das ehemalige Frauenkloster Tänikon im Thurgau (1906) S. 66. Vgl. auch: URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 7491, 7500; Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte 2 (wie Anm. 63) S. 1168 (Register); Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1 (wie Anm. 52) S. 466.

257) Rapperswil (heute Stadt in der politischen Gemeinde Rapperswil-Jona; Kanton St. Gallen).

258) 22. Juli 1443.

259) Vgl. Anm. 230.

260) Vgl. Anm. 229.

261) Ball gespielt.

ein küswantz darin gestegket, ein pfawenfeder in den ars und zwo pfawenfedren in beide naslöcher gestossen und gestegket haben. Ouch seit si, dz die Switzer rote krütz getragen und die selben krütz nach dem, und si dz wort²⁶² an den von Zurich bezeugent, wider abnament, und si alle an einem huffen zû einem böm leitend, solichs hab si alles gesechen.

Her Walther Meyer²⁶³, caplan zû Regensperg²⁶⁴, seit by sinem eyde, dz zû den ziten als die Switzer vor Regensperg lagent²⁶⁵, syent si in di kilchen ze Dielstorff²⁶⁶ gegangen und habint im einliff gesegender hostien enweggetragen. Si haben ouch¹ ein bilde unser lieben frowen uss der selben kilchen getragen, an dz veld und es daselbs zerslagen.

Item er seit ouch, dz si haben ein hültzin schrin, den allermenglich daselbs erlich und loblich nit ander wüste, dann dz genadenrich heilum darinn lege, usser der kilchen an dz feld getragen, uffgeprochen, daruss genomen alles, das so darinn wz, und in spottes wise ein stegenswell²⁶⁷ darinn geleit²⁶⁸ habent. Er seit ouch, dz er daselbs gesechen hab, das der Switzer pfaffen die armen lüt als (fol. 9r) fast beroubett habent als die Switzer selb. Och so hab er gesechen und gehört, dz die Eytgnossen gemeinlich den vogt ze Regensperg²⁶⁹ libs und gütz fritent und sichertend und ze stund siner angesicht in mortlich toten und erslügent.

1) vom Schreiber verbessert aus: *such*.

262) Vermutlich im Sinne von „beim Wort“ bzw. „wörtlich“ (vgl. GRIMM 30, Sp. 1474).

263) Wohl identisch mit: MEYER, Zürich und Rom (wie Anm. 52) S. 512 und S. 527; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/1 (wie Anm. 52) S. 591; DÖRNER (wie Anm. 9) S. 337.

264) Regensberg (Gemeinde; Bezirk Dielsdorf, Kantons Zürich). Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 2 (wie Anm. 62) S. 120 ff.

265) Um den 10. Juni 1443. Vgl. Die sog. Klingenberger Chronik (wie Anm. 71) S. 320; Benedikt Tschachtlan, Berner Chronik (wie Anm. 68) S. 349 f.; Die Chronik des Hans Fründ (wie Anm. 26) S. 145; Gerold Edlibach's Chronik (wie Anm. 127) S. 39; Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum 11 (wie Anm. 26) S. 143.

266) Dielsdorf (Gemeinde; Hauptort des gleichnamigen Bezirks des Kantons Zürich). Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 2 (wie Anm. 62) S. 96 ff. (das Patronatsrecht gehörte dem Kloster St. Gallen).

267) Bleibt zu klären. Gemeint ist vermutlich eine hölzerne Treppenstufe bzw. Antrittsschwelle einer Treppe (?).

268) Perfekt von */legen/*. Vgl. Schweizerisches Idiotikon 3 (1895) Sp. 1173.

269) Hans Bosshart. Vgl. u. a.: Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum 11 (wie Anm. 26) S. 142; Die Chronik des Hans Fründ (wie Anm. 26) S. 145; Hans-Rudolf DÜTSCH, Die Zürcher Landvögte von 1402–1798, Ein Versuch zur Bestimmung ihrer sozialen Herkunft und zur Würdigung ihres Amtes im Rahmen des zürcherischen Stadtstaates (1994) S. 320.

*Her Berchtold Rapp*²⁷⁰, lūpriester ze Rūmlang²⁷¹, seit by sinem eide, dz die Switzer und ir helffer die tūren an der kylchen ze Rūmlang²⁷² und die sacrastye ouch ein stogk, da erber andechtig lūt gewonlich ir armūsen²⁷³ an gelt inleiten, und wz si beslossen in der selben kilchen fundent, alles uffgebrochen und die^m selben sloss alleⁿ zerbrochen, ouch den schrin, da das sacrament inn stünd, habent si uffgestossen und das sacrament des heiligen ōls und des krisams gantz und gar ussgeschütt und syent ouch da fleschli, da dz selb sacrament inn wz, uff den wisen ler funden worden. Er seit ouch, dz die habent ein sidin segkel, da das sacrament unsers herrn fronlichamens in gewesen sy, darzū alle andri ding, wz in dem selben schrin wz, enweggetragen doch usgenommen dz sacrament unsers herrn fronlichamens, das habent si lassen ligen, ouch alben, zwe cheln und ander gezierd des altars habent si alles genommen und rouplich enweggeführt. Ouch hat er gesehen, dz die Switzer und ir helffer ein kilchen ze Winingen²⁷⁴ verbrent haben.

*Her Hans Ōseberg*²⁷⁵, lupriester ze Cloten²⁷⁶, hat geseit by sinem eyd, dz die Switzer und ir helffer die kilchen ze Cloten uffgebrochen²⁷⁷, die messgewand, so si da funden, genomen und scharnyen und ander cleider darus gemacht haben. Ein kelch enweggetragen und unser frowen stogk, da [man] armūsen an gelt, gewonlich got zū eren und siner lieben mūter Marien, inleit, uffgebrochen und dz gelt und alle gezierd und wz si darinn

m) Hs. *dae*.

n) vom Schreiber verbessert aus: *aller*.

270) Vgl. URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 10346 („Schaffner des Gotteshauses Sant Marien Zell im Berenberg“), 10469; REC 3 (wie Anm. 52) Nr. 9375; REC 4 (wie Anm. 52) Nr. 14037. Vgl. auch Veronika FELLER-VEST, Winterthur ZH, Beerenberg, Augustiner-Chorherren, in: Helvetia, Sacra Abt. IV: Die Orden mit Augustinerregel 2: Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz (2004) S. 488; RG IV 00221 (wie Anm. 52).

271) Rūmlang (Gemeinde; Bezirk Dielsdorf, Kanton Zürich). Die sog. Klingenberg Chronik (wie Anm. 71) S. 320; Die Chronik des Hans Fründ (wie Anm. 26) S. 144; Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum 11 (wie Anm. 26) S. 141 f.

272) Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 2 (wie Anm. 62) S. 127.

273) Almosen; vgl. Schweizerisches Idiotikon 1 (1881) Sp. 458.

274) Weiningen (Gemeinde; Bezirk Dietikon, Kanton Zürich).

275) Vgl. u.a.: Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte 2 (wie Anm. 63) S. 1022; KREBS, Investiturprotokolle 1 (wie Anm. 52) S. 460.

276) Kloten (heute Stadt; Bezirk Bülach, Kanton Zürich). Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 2 (wie Anm. 62) S. 56 ff. Der Kirchensatz gehörte dem Kloster Wettingen.

277) Um den 10. Juni 1443. Vgl. Die Chronik des Hans Fründ (wie Anm. 26) S. 145; Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum 11 (wie Anm. 26) S. 143.

funden gar und gentzlich, nütz usgenomen, rouplich enweggetragen habent. Sye habint ouch^o ir ros und ander vich in der selben kilchen gestellet und in aller der wis und mas darinn gewandelt als in einem stall etc.

Her Heinrich Schatz²⁷⁸, chorherr zû Emrach²⁷⁹, hat geseit by sinem eyde, dz die Eytgnossen uber sôlichs und sy inn und ander herren dasselbs zû Emrach libs und gûts gesichert hatten in die kilchen ze Emrach gangen und die sacrastÿg, trog und alle andren beslossen dingen ouch mit namen den touffstein^p uffgebrochen und da genomen altartûcher und vil anders dings, dz inen dann gevellig wz und dz rôplich mit inen (fol. 9v) enweggefûret. Darnach syent die selben Switzer und ir helffer in sin hus gegangen und habent im genomen siner angesicht sin husblunder namlich pfulwen²⁸⁰, kissi, linlachen²⁸¹, tecklachen²⁸², zwen befen, schûslen, teller, ouch sine cleider, mantel, wumesch²⁸³ und anders so er bett. Ouch woltend si im sinem²⁸⁴ ab dem lib genomen haben, dann dz er inen mit not entran und habent ouch andern dasselbs alles dz, so sy funden in iren^q hûsren²⁸⁵, genomen und rôplich, uber dz und sy als vorstatt gesichert warent, enweggefûrt.

o) Hs. *auch*.

p) Hs. *tauffstein*.

q) Hs. *irenj*.

278) RG V 03080; RG VIII 01825 (wie Anm. 52); URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 10264, 10478; REC 4 (wie Anm. 20) S. 522 (Register) bzw. Nr. 12345.

279) Vgl. Anm. 61 und 62.

280) Vgl. Schweizerisches Idiotikon 5 (1905) Sp. 1099. Das große, oft nicht mit Federn gefüllte Bettkissen, auf das man das kleine Kissen legt.

281) Vgl. Anm. 237.

282) Leintuch, das im Bett als Decke dient. Vgl. Schweizerisches Idiotikon 3 (1895) Sp. 1005.

283) Das Oberkleid des Mannes, Wams.

284) D. h. seinen Wams.

285) Bleibt zu klären: */irenj/*; stark verunstaltet. Vgl. Zentralbibliothek Zürich, Ms. G 285, pag. 344 (Abschrift). Alternative Lesart: */beigghuisren* oder */bergghuisren*; in diesem Fall wohl nicht von: *beigeren* „rohes dahinsiechen“; also keine Siechenhäuser (vgl. Schweizerisches Idiotikon 4 [1901] Sp. 1056), sondern eher „Beigenhäuser“, Häuser, an deren äußerer Wand das Holz systematisch aufgestapelt wurde (was heute noch in Bergregionen üblich ist).

*Hans Amptz*²⁸⁶, burger und des rates der statt Zurich, hat geseit by sinem eyde, wie dz er nach dem, und er vernëme, dz ze Wurmspach²⁸⁷ in dem closter ein bild unser lieben frowen, als si die bildung der kintheit unsers herrn an dem arme hatt, merklich und natúrlich switzen sölte, sie er ouch umb sölchs in der warheit ze erfahren mit meister Wirtzen²⁸⁸, zunftmeister ze Zürich, in dz selb closter Wurmspach^r gefaren und hab da eygenlich gesechen, dz beide bild gotz und unser frowen merklich switz[en un]^d²⁸⁹ dz beider sweis uber abrunne. Die selben bilde habenⁱ ouch me denn fünfthundert menschen von Switz und ouch^u von andren lendren, diewil²⁹⁰ er dagewesen^v, gesechen, wan die selben bild habend also^w geswitzt von dem suntag untz an den donstag ze abentzit. Er seit ouch, dz er von mengem biderb man gehört hab, dz die Eytgnossen ein missvallen an söllichen^x switzen gehan und gesprochen habint solche wort: „Köme der frie^d²⁹¹ us,

r) Hs. Wurtmspach.

s) Kaum zu lesen. Vermutlich Feuchtigkeits- bzw.

Wasserschäden.

t) Schwer zu lesen.

u) Hs. auch.

v) vom Schreiber

gestrichen: sy.

w) Hs. alsa.

x) vom Schreiber gestrichen: enden.

286) Zürcher Bürger; URZ 5 (wie Anm. 63) S. 499; URZ 6 (wie Anm. 22) S. 708; URZ 7 (wie Anm. 52) S. 632; Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte 2 (wie Anm. 63) S. 1092 (Register); Die Zürcher Ratslisten (wie Anm. 150) S. 202; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/2 (wie Anm. 52) S. 663 (Register); Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 8 (wie Anm. 52) S. 8 (Register); rückte offensichtlich in den Natalrat nach, weil andere Räte wegen ihrer proeidgenössischen Gesinnung hingerichtet wurden.

287) Kloster Mariazell-Wurmsbach (Zisterzienserinnen-Abtei beim Dorf Bollingen; Gemeinde Rapperswil-Jona, Kanton St. Gallen). Vgl. Maria Beatrix OERTIG, Wurmsbach, in: Helvetia Sacra Abt. III: Die Orden mit Benediktinerregel 3: Die Zisterzienser und die Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz 2, hg. von Cécile SOMMER-RAMER u. a. (1982) S. 960–981.

288) Hans Wirtz, Zunftmeister der Zürcher Schiffsleute (siehe unten); vgl. Kathrin JOST, Konrad Justinger (ca. 1365–1438): Chronist und Finanzmann in Berns grosser Zeit (Vorträge und Forschungen, Sonderbände 56, 2011) S. 158 ff. (mit weiteren Angaben); vgl. auch: URZ 6 (wie Anm. 22) und URZ 7 (wie Anm. 52) (Register); SCHNYDER, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte 2 (wie Anm. 63) S. 1193 (Register); Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 2/2 (wie Anm. 52) S. 827; Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich 8 (wie Anm. 52) S. 376 (Register); Die Zürcher Ratslisten (wie Anm. 150) S. 202.

289) Bemerkenswert, aber zu klären: Schmutz- bzw. Feuchtigkeitsschäden am Papier wirken gerade an dieser Stelle schon sehr ‚zufällig‘.

290) Während.

291) Hier wird auf den so genannten „elenden Frieden“ angespielt. Am 9. August 1443 war es zu einem achtmonatigen Waffenstillstand gekommen. Der Krieg wurde am 23. April 1444 fortgesetzt. Zur zeitlichen Einordnung vgl. MARCHAL, Die Metz (wie Anm. 37) S. 309.

so wir jetz mit den von Zürich habint, wir wölten unser frowen^y als bös sweis machen switzen, als sie ye geswitzt. Er seit ouch, als bald der selb frid usgangen sie, so syent die selben Switzer und ir helffer zů dem vorgenanten closter Wurmspach gefaren und habent dasselb closter mit dem bilde gantz und gar in den grund verprent²⁹². Er spricht ouch, dz die Switzer und ir helffer ein kilchen ze Altorff²⁹³ mit flis verprent habent, dz merk er, da by sölichem wand²⁹⁴ si dz sacrament uss der kilchen in ein schüren²⁹⁵ getragen habent, umb des willen, dz es nit ouch verbrunne. (fol. 10r) Item er hett ouch geseit, dz er gesechen hab, dz die Eytgnossen ein kilchen ze Niederhasli²⁹⁶ ouch verbrant habint²⁹⁷.

Meister **Hans Wirtz**²⁹⁸, der schifflüten zunfftmeister ze Zürich, hat geseit by sinem eid, dz er alles, dz der obgeschriben Hans Amptz geseit hat, gesechen und gehört hab, doch usgenommen, dz er nit gesechen hab, dz die kilch zů Niederhasli verbrant sye. Sunder hab er es von mengem biderben man gehört und ouch menglichem ze Zürich offembar und kunt sye etc.

Diss vorgeschriben verhörung ist also in aller der wis und mas beschechen und volfür als obgelütert und geschriben statt in gegenwürtikeit der er-

y) vom Schreiber gestrichen: *tag*.

z) Hs. *haben*.

292) Wohl irgendwann im April oder Mai desselben Jahres, nach dem Ende des Waffenstillstands am 23. April 1444. Vgl. MARCHAL, *Die Metz* (wie Anm. 37) S. 310.

293) Gemeint ist wohl Mönchaltorf (Gemeinde; Bezirk Uster, Kanton Zürich); um den 16. Juni 1443. Vgl. Die sog. Klingenberger Chronik (wie Anm. 71) S. 321: *was der achtend tag nach pfingsten* bzw. S. 322.

294) Wohl im Sinne von: „Tun“ oder „Wandel“ (?).

295) Scheune; vgl. Schweizerisches Idiotikon 8 (1920) Sp. 1210.

296) Niederhasli (Gemeinde; Bezirk Dielsdorf, Kanton Zürich).

297) 7. Juni 1443; die St. Bartholomäuskapelle in Niederhasli. Vgl. Die sog. Klingenberger Chronik (wie Anm. 71) S. 320; Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 2 (wie Anm. 62) S. 101 ff. Vgl. SIEBER (wie Anm. 20) S. 74 und S. 85 Anm. 49 bzw. Walter DRACK, *Niederhasli, reformierte Kirche*, Zürcher Denkmalpflege, 10. Bericht (1979–1982) 1 (Kanton Zürich, Stadt Winterthur und Stadt Zürich, staatseigene und von der kantonalen Denkmalpflege begleitete Objekte), hg. von der Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Abteilung Denkmalpflege (1987) S. 191 und 194 (Nachweis von Brandspuren).

298) Vgl. Anm. 288.

samen her Hansen Öhems^{a299} und her Ulrichen Josen³⁰⁰, capplan unsers
 geschribenen^b gotzhus und Johansen Kaltsmiden³⁰¹, offnen notarijen in
 unsrem hofe³⁰² ze Zürich und des zû einem offnen und warem urkünd,
 des habent wir vorgenanter Matheus Nithart, probst, unser propstje insigel
 öffentlich gehengket an di[sen]^c zehenplettergen brief³⁰³, doch uns, unserm
 gotzhuse und allen unsern erben unschedlich. Geben uff den zwentzigosten
 tag des manodes³⁰⁴ brachentz, an dem jare, do man zalt von der geburt
 Cristi, tusend vierhundertviertzig und vier jare³⁰⁵.

[Notariatssignet]³⁰⁶

Und wan^{d307} ich, Johannes Kaltsmid, ein clerick Costentzer Bistums,
 von keyserlichem gewalt ein offenner [no]tary^e und der erwirdigen herren

a) Hs. Oehens.

b) vom Schreiber gestrichen: *egeschribens*.

c) Loch.

d) Hs. won.

e) Teilweise unleserlich.

299) Wahrscheinlich identisch mit: *Hans Erhard Oehem von Zuerich*, „Substitut des Stadtschreibers“. Vgl. SCHULER, *Notare Südwestdeutschlands* 1 (wie Anm. 63) S. 330; MEYER, *Zürich und Rom* (wie Anm. 52) S. 394 f. und S. 556 f.; Joseph SCHNELLER, *Jahrzeitbücher des Mittelalters*, in: *Der Geschichtsfreund* 4 (1847) S. 244; URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 9097, URZ 7 (wie Anm. 52) Nr. 8272a („Kaplan der zweiten Pfründe Unser Frauen Altar in der Propstei in der Kapelle Unser Frauen“) und Nr. 10215; Gallus Oheim, *Die Chronik des Gallus Öhem: mit 27 Tafeln*, bearb. von Karl BRANDI (*Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau* 2, 1893) S. XV und S. 178; schwer zu bestimmen, da oftmals Namensgleichheit mit anderen Personen; vgl. auch: *Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte* 2 (wie Anm. 63) S. 1155 (Register); REC 4 (wie Anm. 20) S. 511 (Register) bzw. Nr. 10898 (Chorherr und Kustos).

300) = Ulrich Jos; vgl. URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 7935; MEYER, *Zürich und Rom* (wie Anm. 52) S. 504 und S. 556.

301) 1444 Stiftskaplan am Grossmünster in Zürich. Vgl. SCHULER, *Notare Südwestdeutschlands* 1 (wie Anm. 63) S. 219; MEYER, *Zürich und Rom* (wie Anm. 52) S. 346 f. und S. 559; REC 4 (wie Anm. 20) Nr. 12975; *Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte* 2 (wie Anm. 63) S. 752 und S. 1133 (Register); *Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich* 2/1 (wie Anm. 52) S. 620; *Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich* 8 (wie Anm. 52) S. 151 (Register).

302) Der Münsterhof (Platz im Lindenhof-Quartier; Altstadt von Zürich).

303) Die angekündigte Besiegelung ist unterblieben. Damit scheint das Dokument trotz des Notariatssignets nicht rechtskräftig gewesen zu sein. Angesichts etlicher flüchtiger Schreibfehler ist zu vermuten, dass es sich bei dieser Akte um eine Abschrift handelt.

304) Monates; vgl. *Schweizerisches Idiotikon* 4 (1901) Sp. 236.

305) 20. Juni 1444.

306) Links unten das Notariatssignet: Ein am vertikalen Balken von einem Hufeisen umgebenes Taukreuz, welches auf einem zweistufigen Podest steht.

307) Denn weil; vgl. *Schweizerisches Idiotikon* 16 (2012) Sp. 68.

probst und cappittel der probstie Zürich gesworner schriber, der obgemeldeten verhörung der zügen (fol. 10v) und allem dem sohie vorgeschriben, ist gegenwürtig, wz, do es also als vorgeschriben stat, gesach, mitsampt der vorgeschriben gezügen und es hort und sach beschehen, harumb³⁰⁸ so han ich disen zehenplettrigen^f brieff davon gemacht, mit miner hand geschriben, und in dis offen form pracht mit minem gewonlichen namen und zeichen zû des obgeschriben mines gnedigen herrn Meister Matheus^g Nithart³⁰⁹, probst und lerer geistlichs rechten besigung, bezeichnet und geoffembart zû aller vorgeschriben dingen kuntlicher offenbarer gezügnûse gepetten, berüft und erfordret etc.

[Randvermerk von selber Hand:] *tag gen Rinfelden*³¹⁰

f) Hs. *zehenplettringen*.
gestrichen

g) Hs. *Mathen*; ursprünglich: *Mathens*; s vom Schreiber gestrichen

308) Darum.

309) Vgl. Anm. 52.

310) Rheinfelden (Baden-Württemberg). Zum Tag zu Rheinfelden (8. bis 16. März 1445) vgl. v. a.: RTA 17 (wie Anm. 21) S. 743 ff.; LANGMAIER, Albrecht VI. (wie Anm. 208) S. 131 und S. 143 (mit weiteren Angaben); URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 9030. Ein ähnliches Dokument wurde offensichtlich bereits auf dem Reichstag in Nürnberg im August 1444 verlesen, so dass die Annahme naheliegt, dass es sich bei der vorliegenden Quelle um eine Abschrift handelt.